Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher: Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 304. Freitag, 29. Dezember 1905.

Tagesschau.

* In Moskau sind frische Truppen eingetroffen; der Kampf mit den Aufständischen dauert fort.

* Die Zahl der in Moskau Getöteten und Verwundeten wird jetzt auf mehr als 10000 Personen angegeben.

Der Dampfer „Wolga" mit russischen Flüchtlingen an Bord ist gestern in Danzig eingetroffen.

* Die Führer der Kampforganisation in Petersburg wurden verhaftet.

Der König von Portugal hat die Demission des Kabinetts angenommen und Luciano de Castro beauftragt, ein neues Kabinett zu bilden.

* Im Londoner Grafschaftsrat besteht die Absicht, einen internationalen Kongreß der Hauptstädte zum Studium der allen großen Bevölkerungszentren gemeinsamen Fragen einzuberufen

* In dem Vertrage zwischen Japan und China ist die Eröffnung einer größeren Zahl mandschurischer Städte für den Welthandel stipuliert.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

An der Jahreswende.

I.

Ein Rückblick auf Deutschlands innere Politik.

Wieder sind wir an einem Meilenstein der Zeit angelangt und machen kurze Rast, den zurückgelegten Weg überblickend. Er ging nicht durch Blumenauen und Frühlingsgärten, aber auch nicht durch wilde Schluchten und Gründe; es war ein „Mittelweg", der nicht gerade viel Erbauliches, aber auch nicht Allzuschweres brachte. Große Geschehnisse auf dem Gebiet der inneren Politik des Deutschen Reiches haben sich nicht vollzogen; es war, alles in allem, Kleinarbeit, die von Regierung und Parlament geleistet wurde.

Die erste Pflicht, die dem Reichsparlament im jungen Jahr 1905 oblag, war die Regelung der deutschen Handelsbeziehungen zum Ausland. Unter die Zollpolitik der Regierung und des Reichstags mußte der abschließende Strich gesetzt, es mußten die Konsequenzen gezogen werden. Sieben Handelsverträge unterstanden der parlamentarischen Beschlußfassung. Sie brachten nichts besonders Neues, vor allen Dingen wenig Erfreuliches. Ohne sonderliche Aufregung und ohne jene Erbitterung, durch die sich die Zollkämpfe ausgezeichnet hatten, genehmigte der Reichstag die Regierungsvorlagen en bloc. Das war auch seine größte Tat. Er hat mit Ach und Krach den Etat noch bis zur gesetzmäßigen Frist durchgepeitscht, nachdem durch unfruchtbare Sozialdebatten Wochen totgeschlagen worden waren. Gesprochen freilich ist über manches worden, das des Besprechens wert war, aber die Resonanz, die alle die gutgemeinten Reden über Handwerkerversicherung und Militärpensionsgesetz, über Invalidengesetz und Lehrlingsausbildung, über Toleranz und selbständige Vertretung der Reichslande im Bundesrat, über Marokko und Königsberg fanden, war gleich Null. Denn dieser Reichstag hat es noch weniger wie seine Vorgänger verstanden, sich bei der Regierung in Respekt zu setzen, und darum auch war die Verwunderung gar nicht so groß, als die Herrschaften am 30. Juni kurzerhand nach Hause geschickt wurden und die Regierung auf die Lösung wichtiger Fragen durch ein stets beschlußunfähiges Haus verzichtete.

Um gleich beim Reichstag zu bleiben: am 28. November trat er wieder zusammen, und auf dem Geschenktisch der Regierung lag eine gewaltige Reihe von Vorlagen. Einmal die Reichsfinanzreform, die seit langen Jahren so dringend gewünscht wurde. Sie brachte, wie man nicht anders erwartet hatte, ein hübsches Bündel neuer Steuern und war infolgedessen von vornherein der größten Unpopularität sicher. Denn der deutsche Staatsbürger ist noch nicht geboren, der sich aus dem Steuerzahlen ein besonderes Vergnügen macht. Die Brausteuer, die Tabaksteuer, die Erbschaftssteuer, die Quittungssteuer, die Automobilsteuer, die Fahrkartensteuer: das sind alles Dinge, die man unmöglich zu den angenehmen rechnen kann, und Herr v. Stengel, der erst ziemlich populär war, hat einen guten Teil seiner Beliebtheit eingebüßt. Indes, was nützt das alles? Man hat uns vorgerechnet, daß das Reich nach dem alten Modus der Finanzgesetze über kurz oder lang bankerott sein wird und die Einzelstaaten mit ihm. Man hat uns ferner gesagt, daß im Hinblick auf unsere Stellung in der Weltpolitik eine Verstärkung unserer Flotte sich nicht umgehen läßt und daß diese Verstärkung nur möglich ist, wenn die Finanzen des Reichs auf eine feste Basis gestellt werden. Die Lage ist nun sehr klar: die Flottenvorlage, die sich in ziemlich bescheidenen Grenzen hält, kann nur bewilligt werden, wenn die Reichsfinanzreform zustandekommt. Der Reichstag hat sich eine hübsche Reihe von mehr oder minder stimmungsvollen Sitzungen mit der Sache befaßt; zu einem Resultat ist er nicht gekommen, trotzdem sogar Fürst Bülow sich in sehr energischer Weise für die neuen Steuern engagiert hat. Was der Reichstag vor Weihnachten geleistet hat, ist rasch aufgezählt: er hat das Handelsprovisorium mit England und den bulgarischen Handelsvertrag genehmigt, und er hat ferner die sozialdemokratische Fleischnot-Interpellation besprochen. Ferner wurde die Eisenbahn Lüderitzbucht-Kubub ziemlich glatt angenommen, als ein Weihnachtsgeschenk für unsere braven Truppen in Südwestafrika. Die Hauptarbeit steht natürlich noch aus.

Was die Einzellandtage geleistet haben, ist mehr. In Preußen wurde das Berggesetz reformiert, Bayern hat sich ein neues Landtagswahlgesetz geschaffen. Freilich, ganz freiwillig und ganz gutwillig hat das preußische Abgeordnetenhaus nicht gearbeitet. Der Riesenstreik im Ruhrgebiet leitete das Jahr 1905 nicht besonders erfreulich ein. 120000 Arbeiter feierten, verlangten mit größtem Nachdruck bessere Lebensbedingungen. Es ist hier nicht der Platz, um auf die Frage einzugehen, ob der Streik und die Forderungen der Arbeiter Berechtigung hatten. Der preußische Handelsminister und mit ihm das Ministerium haben die Frage bejaht und dem Landtag ein Reformgesetz vorgelegt. Was der Landtag daraus machte, entsprach allerdings nur wenig den Wünschen der Arbeiter, und die Lage ist heute noch nicht geklärt. Das Verhalten der Grubenbesitzer zeigte und zeigt noch jetzt wenig Verständnis für die berechtigten Wünsche der Arbeiterschaft, und eine Katastrophe scheint wohl hinausgeschoben, aber nicht für alle Zeiten vermieden zu sein. Daß hier noch immer der deutschen Industrie, die im abgelaufenen Jahre wieder einen erfreulichen Aufschwung nahm, nach so langer Zeit der wirtschaftlichen Depression, eine neue schwere Gefahr droht, läßt sich nicht verkennen. Herr Möller hat Herrn Delbrück Platz machen müssen — ob Herr Delbrück, oder dessen Nachfolger, oder das Reichsamt des Innern dauernden Frieden schaffen wird — wer weiß es?

In dem zweitgrößten Bundesstaat des Reiches, in Bayern, haben im abgelaufenen Jahr die Landtagswahlen stattgefunden; sie endeten mit einem bedeutenden Sieg des Zentrums. Der Landtag hat nunmehr ein neues Wahlgesetz angenommen, das dem Volke die gleiche, allgemeine, direkte und geheime Wahl sichert — es scheint, als hätte das alte Wort: „Preußen in Deutschland voran!" eine Abänderung erfahren, und es hieße nunmehr Süddeutschland in Deutschland voran! Sachsen, das Königreich, hat gerade in der allerletzten Zeit schwere Kämpfe um das Landtagswahlrecht durchzukämpfen gehabt, und sie sind noch immer nicht vorüber. Die Regierung aber bleibt hart und nimmt den Ansturm der Sozialdemokratie nicht ernst, der ja auch nichts Anderes bedeutet als ein Agitationsmittel zur Köderung der Massen. In Preußen ist alles ruhig, kein Mensch scheint an die Änderung des Dreiklassenwahlsystems zu denken. Dagegen haben sich bei uns die Gemüter über die Schulfrage erhitzt. In Lippe-Detmold ist das Kaisertelegramm vom 28. September vergessen; laut Reichsgerichtsurteil ist Grafregent Leopold Fürst von Lippe geworden, und das Ländchen hat seine Ruhe wieder.

Das wären in kurzen Worten die Ereignisse des Jahres 1905, soweit sie unser innerpolitisches Leben betreffen. Auf sozialem Gebiete sind außer der ungenügenden Reform des Bergarbeitergesetzes keine Neuerungen vollzogen worden; bemerkenswert ist die Ankündigung des Grafen Posadowsky, daß die Fürsorgegesetze in absehbarer Zeit auf eine gemeinsame Basis gestellt werden sollen. Innerhalb der Parteien haben sich wenig Dinge von Belang vollzogen. Besonders von sich reden machte nur die Sozialdemokratie, die eine Skandalaffäre an die andere reihte. Abgesehen von der unbegreiflich unpatriotischen Haltung der Gesamtpartei, von der Verhetzung der Arbeiterschaft, auf die eine Reihe von Ausständen zurückgeführt werden muß, hat die Partei gerade genug an inneren Krisen gehabt. Bekannt aus der letzten Zeit ist der Vorwärtsskandal, der gewiß kein schönes Licht auf die Partei als Arbeitgeberin warf. Von Interesse ist es auch, daß, je mehr sich die inneren Krisen der Öffentlichkeit zeigen, der revolutionäre Gedanke desto auffälliger in den Vordergrund geschoben wird. Es ist aber dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen.

Alles in allem hat das abgelaufene Jahr nicht viel Neues und nicht viel Erbauliches gebracht; wir sehen es ohne Bedauern scheiden und hoffen vom kommenden Besseres — wie immer!



Der neue Herzog von Pleß. Der König von Preußen hat dem Fürsten von Pleß zu Pleß die Herzogswürde für seine Person verliehen. Fürst Hans Heinrich XI. von Pleß ist einer der reichsten, vielleicht der reichste preußische fürstliche Magnat — nur der Fürst Henckel von Donnersmark könnte ihm in dieser Hinsicht möglicherweise den Rang ablaufen. Er hat es verstanden, von seinem Reichtum stets einen sehr vornehmen und geschmackvollen



Heinrich XI. Herzog v. Pleß

Gebrauch zu machen. Der Hauptbesitz des Herzogs ist die Oberschlesische Standesherrschaft Pleß im Regierungsbezirk Oppeln, die ursprünglich den Grafen von Promnitz und dann den Fürsten von Anhalt-Pleß gehörte. Herzog Heinrich von Anhalt-Köthen verkaufte Pleß 1846 an seinen nächstberechtigten Erben, den Grafen Hans Heinrich X. v. Hochberg, und dieser erhielt später, 1850, vom König Friedrich Wilhelm IV. die Würde eines Fürsten von Pleß. Er war der Vater des neuen Herzogs. Die Zahl der Ehren und Würden aber, die dieser trägt, ist eine sehr große; so ist er Oberstjägermeister, General der Kavallerie à la suite der Armee, mit der Uniform der Garde du Korps und Kanzler des schwarzen Adler-Ordens. Der Kaiser schätzt ihn sehr und besucht ihn fast in jedem Herbste in Pleß zur Jagd; die Kapitel des Jägerordens vom „Weißen Hirschen" pflegt der Kaiser im Palais des Herzogs Pleß in Berlin abzuhalten.

Reichskanzler Fürst Bülow empfing Dienstag abend den Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika Charlemagne Tower und den Professor an der Harvard-Universität Peabody. An demselben Abend folgte der zurzeit in Berlin weilende frühere rumänische Ministerpräsident Carp einer Einladung des Reichskanzlers Fürsten Bülow zu Tisch.

Beförderung in der Armee. Außer dem Generalleutnant von Bock und Polach sind auch noch die Generalleutnants von Eichhorn, kommandierender General des 18. Armeekorps, von Woyrsch, kommandierender General des 6. Armeekorps, von Scholl, Kommandeur der Leibgendarmerie, von Schmidt, Inspekteur der Feldartillerie, zu Generälen befördert worden. Dem Generalleutnant und Gouverneur von Ulm, von Rosenberg-Gruszynski, ist der Charakter als General der Infanterie verliehen, und Generalleutnant von Beseler, beauftragt mit Wahrnehmung der Geschäfte des Chefs der Ingen.- und Pion.-Korps und des Gen.-Inspekteurs der Festungen, zum Chef des Ingen.- und Pionier-Korps und General-Inspekteur der Festungen ernannt worden.

Zum bayerischen Wahlgesetzentwurf. Reichsrat Professor Dr. v. Bechmann hat an den vereinigten ersten und dritten Ausschuß der Kammer der Reichsräte als Referent zum Entwurf eines Landtagswahlgesetzes den Antrag gestellt, „es wolle der Hohen Kammer der Reichsräte die Zustimmung zu dem Entwurfe empfohlen werden". Damit dürfte das Zustandekommen des Gesetzes gesichert sein.

Ein internationaler Kongreß der Hauptstädte. Das ist das Neueste auf dem Gebiete der Annäherungsbestrebungen zwischen den Nationen. Einer Reuter-Meldung aus London zufolge hat der Vorsitzende des Londoner Grafschaftsrates mit Rücksicht auf die guten Ergebnisse, die das Einvernehmen zwischen den Gemeindeverwaltungen von London und Paris gezeitigt hat, an die Presse eine Mitteilung gelangen lassen über die Absicht, einen internationalen Kongreß der Hauptstädte einzuberufen. Der Hauptzweck dieses Kongresses soll das Studium der allen großen Bevölkerungszentren gemeinsamen Fragen bilden, wie der Frage des Unterrichts, der Wohnungsfürsorge für die arbeitenden Klassen, der Straßenverbesserung, der Kanalisation und anderer.

Ein nachträgliches Weihnachtsgeschenk für die Unterbeamten. Betreffs Erhöhung der Wohnungsgeldzuschüsse für die preußischen Unterbeamten wird nach der „Köln. Volksztg." dem preußischen Landtage in Kürze eine Vorlage zugehen entsprechend dem Gesetzentwurf, der bereits an den Reichstag gelangt ist. Die Vorlage sieht eine Erhöhung der Zuschüsse vom 1. April 1906 ab wie folgt vor: Servisklasse I von 180 auf 270 Mk., Servisklasse II von 144 auf 216 Mk., Servisklasse III von 108 auf 162 Mk., Servisklasse IV von 72 auf 108 Mark. Die Aufbesserung wird für die Unterbeamten auch eine Erhöhung der Pension zur Folge haben, auch für solche mit Dienstwohnung. Der Durchschnittssatz des Wohnungsgeldzuschusses, der bei der Berechnung der Pension dem Gehalt zugesetzt wird, erhöht sich künftig von 126 auf 189 Mk.

Auch ein Weihnachtsgruß. In ihrem Weihnachtsartikel verzapft die sozialdemokratische „Leipz. Volksztg." folgenden Unsinn: „Für sie (die moderne Arbeiterklasse) gilt nicht jenes Wort, das zum Feste wieder von allen Kanzeln tönen wird: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen, jenes hohle Wort, das seit zwei Jahrtausenden die gläubigen Menschen, die aus ihm ihren Trost schöpfen wollten, wieder und wieder genarrt hat. Für sie heißt es dieses Mal: Revolution auf Erden und allen Unterdrückten ein Wohlgefallen."

Das deutsche Kanonenboot „Panther" wird von Buenos-Aires aus Mitte Januar den Parana und Paraguay hinauf nach Asuncion gehen, um dort die Kriegsflagge zu zeigen. Dies ist um so interessanter,

als bis dorthin bisher auch noch nicht die deutsche Handelsflagge vordringen konnte, obwohl unser Handel mit der Republik Paraguay recht bedeutend ist. Bei der Gesamteinfuhr nach Paraguay im Werte von 14 Millionen Mark steht Deutschland mit über 2 Millionen Mark nächst England an zweiter Stelle. Das Kanonenboot wird seinen Abgang von Buenos-Aires so einrichten, daß es zum Geburtstag des Kaisers vor Asuncion liegen wird, sicherlich zur großen Freude der dort lebenden Deutschen, deren Zahl über 300 beträgt.

Neue Kämpfe in Deutsch-Ostafrika. Der Kommandant des Kreuzers „Thetis" meldet: Leutnant zur See Dollmann hatte am 8. Dezember nach einem zwölfstündigen Nachtmarsch bei Mtende ein Gefecht, bei welchem der Gegner einen Verlust von 14 Toten hatte; am 15. Dezember hatte er bei Kiduduri ein Gefecht, bei welchem der Gegner 51 Tote verlor. „Thetis" wird am 29. Dezember für etwa acht Tage nach Tanga, Pangani und Saadani gehen. Der Gesundheitszustand ist befriedigend.

Kurze Meldungen aus dem Reich. Für die Landtagsersatzwahl in Fulda ist der bisherige Mandatsinhaber, Herr Dr. Spahn vom Zentrum wiederum als Kandidat aufgestellt worden. — In dem Befinden des früheren Eisenbahnministers v. Thielen, der an einer Lungenentzündung erkrankt ist, ist in den letzten Tagen eine Besserung eingetreten. — Ein besonderes Erinnerungszeichen für Eisenbahnbeamte, die sich durch eine vorwurfsfreie fünfundzwanzigjährige und vierzigjährige Gesamtdienstzeit ausgezeichnet haben, hat der Großherzog von Hessen gestiftet. — Die Stadtverordnetenversammlung zu Remscheid beschloß einstimmig, gegen die dem Selbstverwaltungsrecht und den Interessen der Städte entgegenstehenden Bestimmungen des neuen Schulgesetzes Stellung zu nehmen. Oberbürgermeister Nollau wurde von der Versammlung ersucht, sich mit dem Vorstand des Preußischen Städtetages in Verbindung zu setzen.



Frankreich.

Ein Diplomat als Jubilar. Die französische Regierung verlieh dem russischen Botschafter in Paris Nelidow anläßlich seines 50jährigen Jubiläums das Großkreuz der Ehrenlegion. Rouvier stattete ihm einen Glückwunschbesuch ab. Vom Austausch offizieller Kundgebungen wurde abgesehen.

Amerika.

Neue Kämpfe auf Haiti. In der ewig unruhigen Republik Santo Domingo auf Haiti ist es wieder zu einem Bürgerkriege gekommen, der vielleicht zu einem Einschreiten der Vereinigten Staaten führen wird. Die Kämpfe brachen zwischen den Anhängern der Parteiführer Jimenez und Horacios aus. Darauf soll der bisher von Nordamerika unterstützte Präsident Morales sich in das Lager von Jimenez begeben haben, der als größter Feind der Union gilt. Diese Verhältnisse stellen die Befriedigung der europäischen Gläubiger, die Roosevelts Botschaft auf Grund des Einvernehmens mit Morales verheißen hatte in Frage.

Asien.

Die offene Tür. Durch den neuen chinesisch-japanischen Vertrag werden einer Depesche des „Daily Telegraph" aus Schanghai zufolge folgende Städte dem Welthandel geöffnet: Fönghwangtschöng, Liaujang, Hsinmintun, Tieling, Tuantschangtse, Tschangtu, Fakumen, Tschangtschun, Kirin, Charbin, Huntschun, Sansin, Zizikar, Chailar, Higun und Mandschuria. Die Oeffnung der mandschurischen Städte für den Welthandel wird nach dem „Bureau Reuter" zeitig mit der völligen Räumung der Mandschurei durch Rußland und Japan erfolgen.

Die Lage in Rußland.

Während fast überall im russischen Reiche die Zunahme der Beruhigung andauert und langsam das gewöhnliche Leben und Treiben des Tages wieder zu seinem Rechte kommt, wollen die blutigen Kämpfe in Moskau kein Ende nehmen.

Ein Telegramm vom 27. d. Mts. meldet: Der gestrige Tag war für Moskau ein neuer Bluttag. Von Mittag bis zur Dunkelheit tobte der Straßenkampf. Die Leichen häuften sich bei den Barrikaden, denn die meist unvollkommen bewaffneten Revolutionäre werden vom Militär wie Hasen auf der Treibjagd zusammengeschossen; aber immer neue Kämpfer treten in die Reihen, für jeden Gefallenen treten drei neue ein. Dennoch ist es ein vergeblicher Kampf und nutzloses Blutvergießen, denn die Truppen gehen rücksichtslos, grausam, unmenschlich vor und schonen selbst die Sanitäre nicht, allen voran das Regiment Rostow, welches erst kürzlich revoltierte. Die Zahl der toten und verwundeten Revolutionäre wird auf 15000 geschätzt. Bemerkenswerten Mut zeigen die Arbeiterfrauen, die Seite an Seite mit ihren Männern auf den Barrikaden kämpfen. Die Erbitterung der Arbeiter ist unbeschreiblich. Trotz der Aussichtslosigkeit des ganzen Kampfes wollen sie bis zum letzten Mann kämpfen.

Gestern ist eine Aenderung in der Taktik der Revolutionäre eingetreten. Sie bauen keine Barrikaden mehr, die von Kanonen wie Spreu auseinandergefegt werden, sie schießen mehr aus dem Hinterhalt, aus Toreingängen und Fenstern. Die Folge davon ist, daß sofort Artillerie das betreffende Haus beschießt.

In Petersburg nimmt man an, daß die Kämpfe vielleicht nur noch zwei Tage dauern werden, weil die Revolutionäre zu schwere Verluste erlitten haben und ihre Reihen täglich mehr gelichtet werden. Wo der Gouverneur Dschunkowski erscheint, fallen aus den Fenstern die meisten Schüsse. Gestern ist General Mischtschenko in Moskau eingetroffen. Es verlautet, daß ihm die Diktatur übertragen werden soll.

Weit erfreulicher lauten die Nachrichten aus Petersburg. Dort flaut der Streik, wahrscheinlich unter dem Eindrucke der Nachrichten aus Moskau, mehr und mehr ab. Vorgestern haben 15000 Arbeiter die Arbeit wieder aufgenommen, so daß sich nunmehr noch 48000 Arbeiter im Ausstand befinden. In der Nacht zum Dienstag ist der ganze Generalstab der „bewaffneten Kohorte" von Petersburg, insgesamt 49 Mann nebst dem Führer des Stabes, Ingenieur Schuhmann, während einer Sitzung verhaftet worden. Dabei wurden Pläne, Schriftstücke, Höllenmaschinen und Waffen beschlagnahmt.

Wie wir gestern bereits kurz meldeten, soll nun endlich mit der Duma Ernst gemacht werden. Ein kaiserlicher Ukas gewährt das Wahlrecht zur Reichsduma folgenden Kategorien: 1. Besitzern von Immobilien, die der Besteuerung unterworfen sind, sofern sie mindestens ein Jahr im Besitze derselben sind; 2. Eigentümmern von industriellen Unternehmungen, die der Besteuerung unterliegen; 3. den Personen, die Wohnungssteuer bezahlen; 4. den Personen, die Gewerbesteuer zahlen; 5. den Personen, die eine Wohnung auf eigenen Namen haben; 6. den Personen, die Gehalt vom Staat, den Semstwos, den Gemeindebehörden oder den Eisenbahnen beziehen, diese Personen haben auch das Recht, an den Konferenzen der städtischen Wähler teilzunehmen Arbeiter von Fabriken, deren Gesamtarbeiterzahl nicht weniger als fünfzig beträgt, haben das Recht, Beauftragte in die Wahlversammlungen zu entsenden, und zwar entsenden die Arbeiter von Fabriken, die wenigstens 50 und bis zu 1000 Arbeiter beschäftigen, einen Beauftragten, und die Arbeiter von Fabriken, die über 1000 Arbeiter beschäftigen, einen Beauftragten auf je 1000 Arbeiter. Die eigentlichen Wähler werden von diesen Beauftragten gewählt.

Die erste Sitzung der Duma kann eröffnet werden, nachdem der Senat eine Liste veröffentlicht haben wird, welche zum mindesten die Hälfte der Gesamtzahl der Mitglieder der Duma enthält. Der Kaiser ordnete die Beschleunigung der Wahlen an, sowie daß der Minister des Inneren Maßnahmen ergreife, damit die Duma sich so rasch wie möglich versammeln könne, und daß derselbe Sonderinstruktionen für die Ergänzungswahllisten bekannt gebe.

PROVINZIELLES

Strasburg, 27. Dezember. Ein Sohn des Gutsbesitzers Wawrowski zu Mszanno war zur Jagd gegangen und hatte eine Ladung im Gewehre zurückgelassen. Er wollte die Jagdwaffe reinigen, wobei sich der Schuß entlud und ein am Fenster beschäftigtes Dienstmädchen so unglücklich traf, daß dasselbe sofort tot hinfiel.

Rosenberg, 28. Dezember. Am ersten Weinachtsfeiertage starb, gerade an seinem 45. Geburtstage, an den Folgen einer Blutvergiftung der Leiter der hiesigen Stadtschule Herr Rektor Reinhard.

Stuhm, 27. Dezember. Herr Gutsbesitzer Batzlinger hat sein in Antonienhof belegenes Grundstück für 210000 Mk. an Herrn Landwirt Arnold Grünberg aus Mewe verkauft. — Auf einer geschäftlichen Radtour vergnügte sich der kaufmännische Angestellte W. von hier mit einem Terzerol, um nach Krähen zu schießen. Hierbei ging demselben durch eine falsche Stellung der Waffe ein Schuß ins Bein. W. mußte im Krankenhaus aufgenommen werden.

Dirschau, 27. Dezember. Am ersten Weihnachtsfeiertage brannten in Klein Gartz, der Besitzung des Landrats Geheimrat Döhn, mehrere Ställe und Remisen nieder. 10 Pferde und 1 Kuh sind mitverbrannt, außerdem größere Futter- und Schnitzelvorräte.

Danzig, 27. Dezember. In Konkurs geraten ist nach langwierigen, ergebnislosen Vergleichsverhandlungen die alte, einst hoch angesehene Getreidefirma Hermann Bertram (Inhaber Fritz Hewelcke). Die Schulden werden auf nahezu 400000 Mk. geschätzt, denen nur sehr geringe Vermögensbestände gegenüberstehen.

Danzig, 28. Dezember. Nach einer Meldung des von der deutschen Regierung zur Abholung Flüchtiger gecharterten Stettiner Dampfers „Wolga" ist der Hafen von Riga sicher. Der russische Minenkreuzer „Awrek" befindet sich im dortigen Hafen.

Danzig, 27. Dezember. Der siebenjährige Sohn des Brauereibesitzers Barczewski in Langfuhr ging am Heiligen Abend nach der Weihnachtsbescherung auf die Straße und hängte sich trotz der Warnung des Kutschers an einen vorüberrollenden Wagen. Bei einer plötzlichen Wendung des Wagens geriet der Knabe unter die Räder und wurde totgequetscht. In der Wohnung der Eltern brannte noch der Weihnachtsbaum, als man das tote Kind brachte.

Stolp, 27. Dezember. Der Kaufmann Max Freymuth hat sich am Freitag abend in seiner Wohnung mit einem Revolver erschossen.

Dt.-Eylau, 27. Dezember. Die Zement- und Kalksandsteinfabrik von Nieckau und Richstein ist niedergebrannt. Hilfe wurde von der Freiwilligen Feuerwehr und von dem 59. Infanterie-Regiment geleistet.

Osterode, 28. Dezember. Auf dem Eise des Pausensees eingebrochen und ertrunken ist am Sonnabend beim Schlittschuhlaufen der etwa 17jährige Arbeitersohn Franz Schmielewski. Die anderen Jungen scheuten die Gefahr und wagten ihn nicht zu retten.

Pr. Holland, 27. Dezember. Heute brannten auf der Besitzung des Herrn Kattau in Kl. Tippeln Wohnhaus und Stall mit dem lebenden Inventar nieder.

Tilsit, 27. Dezember. Die in allen Kreisen Tilsits und der Provinz durch die Gewerbeausstellung bekannt und beliebt gewordene Frau Oberbürgermeister Helene Pohl ist an Lungenschlag gestorben.

Königsberg, 27. Dezember. Der nächste ostpreußische Parteitag der Freisinnigen Volkspartei tritt in Königsberg zusammen. Die Tagung ist auf den 3. und 4. Februar k. Js. festgesetzt. — Erschossen hat sich in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag zwischen 4 und 5 Uhr in einem hiesigen Café ein junger Mann von ungefähr 25 Jahren.

Königsberg, 27. Dezember. Konsistorialrat D. Lackner vollendete am Sonntag sein 70. Lebensjahr. Seit 1894 ist er Superintendent des Königsberger Landkreises. Er gehört auch dem Konsistorium an.

Illowo, 28. Dezember. Hier hatten am 22. Dezember zum ersten Male russische Flüchtlinge, und zwar zwei deutsch-russische Familien in Stärke von 40 Köpfen, die Grenze überschritten. Es waren wohlhabende Leute aus dem Gouvernement Jekaterinoslaw, die ihren bedeutenden Landbesitz von 10000 bezw. 7000 Desjätinen russischen Verwaltern anvertraut haben, während sie selbst in Danzig das Ende der Unruhen abwarten wollen.

Hohensalza, 27. Dezember. Auf dem benachbarten Gute Rombino sind gestern 2 Kinder des Herrn von Hagen, die dort zu Besuch weilten, durch unvorsichtiges Umgehen mit dem Spirituskocher im Gesicht erheblich verbrannt worden. Ihr Zustand ist bedenklich.

Lissa, 27. Dezember. Auf dem hiesigen Bahnhof wurden 15 von der Staatsanwaltschaft in Stolp in Pommern wegen Brandstiftung verfolgte galizische Arbeiter verhaftet. Sie waren mit dem Arbeitgeber in Streit geraten und hatten sich durch Brandstiftung gerächt.

Amsee, 27. Dezember. Die verflossene Kampagne der Zuckerfabrik Kujawien wurde am 2. Oktober d. J. eröffnet und am 23. Dezember beendet. Verarbeitet wurden in dieser Zeit 2128000 Zentner Zuckerrüben, gegen 1180570 Zentner im Vorjahre. Die Rübenernte ergab im Durchschnitt pro Morgen fast 200 Zentner gegen 120 Zentner im Vorjahr.

Labischin, 27. Dezember. Am Sonntag erhängte sich im Walde bei Zalachowo ein 77jähriger Mann namens Maciejewski angeblich aus Gram darüber, daß zwei seiner Söhne den deutschen Namen Sommerfeld angenommen haben.

Wreschen, 27. Dezember. In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag wurde auf dem hiesigen Bahnhofe der dort angestellte Nachtwächter Pohl von einem rangierenden Zuge überfahren und auf der Stelle getötet.

Wollstein, 27. Dezember. Dem Vernehmen nach soll die Königliche Regierung mit den städtischen Behörden Verhandlungen wegen Errichtung bezw. des Baues einer Präparandenanstalt eingeleitet haben.

Pleschen, 27. Dezember. Zum dritten Mal in diesem Jahr wurde der Viehgroßhändler Majerowicz von einem größeren Schadenfeuer heimgesucht. In diesen Tagen brannte auf dem von ihm gepachteten Rittergute Schollow eine große Scheune vollständig nieder. Auf der Tenne standen ca. 115 Schafe, die bereits nach Berlin verkauft waren und den nächsten Tag verladen werden sollten. Sämtliche Tiere kamen in den Flammen um.



Thorn, 28. Dezember

— **Personalien.** Der Regierungsbauführer Walter Thomaschky aus Danzig ist zum Regierungsbaumeister ernannt worden. Der Rechtskandidat Otto Bloedow aus Thorn ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht in Culmsee zur Beschäftigung überwiesen. Der Kataster-Kontrolleur Albrecht in Strasburg ist zum Steuerinspektor ernannt worden. Der Erste Staatsanwalt Gliemann in Elbing und der Justizrat Ellendt in Königsberg sind zu Geheimen Justizräten ernannt worden. Der Regierungsbaumeister Michael Rudolph ist der Regierung in Danzig überwiesen worden. Der Oberlehrer Dr. Gebauer von der Kaiserin-Augusta-Viktoriaschule in Elbing ist an die Oberrealschule zu Gummersbach gewählt worden. Dem Bankassessor Wilcken in Insterburg ist der Charakter als Bankdirektor mit dem Range eines Rates vierter Klasse verliehen worden. Der Bankrendant Frentzel-Beyme in Allenstein ist zum Bankassessor ernannt worden. Dem Landgerichtsrat Mack und dem aufsichtsführenden Amtsrichter, Amtsgerichtsrat Diercks in Danzig ist der Charakter als Geheimer Justizrat, den Rechtsanwälten nud Notaren Kerath in Danzig und Pink in Flatow der Charakter als Justizrat verliehen.

— **Petitionen an den Reichstag aus Westpreußen.** Aus dem soeben erschienenen ersten Verzeichnis der an den Reichstag gerichteten Petitionen seien folgende erwähnt: Die Haus- und Grundbesitzer-Vereine in Danzig und Elbing bitten, keine weiteren Mittel zur Unterstützung von Baugenossenschaften, die das Erbauen von Beamten- oder Arbeiterwohnungen betreiben, zu bewilligen. — Der Militärgerichtsbote Franz Wittrowski in Thorn bittet um Erhöhung des Gehalts der Militär-Gerichtsboten.

— **Der westpreußische botanisch-zoologische Verein** hat soeben seinen 26. und 27. Bericht herausgegeben, der u. a. eine Reihe von wertvollen Anlagen nebst 9 Abbildungen enthält: Die Mitteilung über eine neue Neuroptera aus Westpreußen von Dr. Günter Enderlein, den Sammelbericht über eine im Sommer 1903 ausgeführte Exkursion in die Kreise Thorn und Briesen des cand. med. vet. Walter Albien, das Verzeichnis der Weichtiere der Provinz Westpreußen von E. Schumann und das der Abhandlungen und Vorträge aus den 25 ersten Berichten des Vereins (1878—1902) von Oberlehrer Dr. Lakowitz. Ihnen voran gehen Berichte über die Sitzungen und sonstigen Veranstaltungen des Vereins 1903/04, 1904/05 und von Ostern bis Michaelis 1905 und eine Rückschau auf die 26. und 27. Jahresversammlung des Vereins. Alles in allem: eine vielseitige, interessante, wohlausgestattete und wohlbegründete Publikation, die der weiteren Beachtung wert ist.

— **Zum Neujahrsbriefwechsel.** Um eine schnellere Abwickelung des Neujahrsbriefverkehrs herbeizuführen, werden wie in den Vorjahren die am 31. Dezember und 1. Januar beim Hauptpostamte eingehenden gewöhnlichen Briefe und Postkarten mit dem Ankunftsstempel nicht bedruckt werden. Am Sonntag, den 31. Dezember, wird ferner für den Postwertzeichenverkauf ein Schalter wie an den Werktagen, also von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags und von 2 bis 8 Uhr nachmittags, geöffnet sein.

— **Zur frachtfreien Beförderung von Privatpaketen** sind folgende Dampfer zur Verfügung gestellt worden: (1 Für Marineangehörige im Schutzgebiet Kiautschou sowie auf S. M. Schiffen der ostasiatischen Station vom Norddeutschen Lloyd der am 4. Januar 1906 von Hamburg abgehende Dampfer „Prinzeß Alice". 2) Für S. M. S. Condor von derselben Reederei der am 21. Februar 1906 von Bremerhaven abgehende Dampfer „Scharnhorst". 3) Für S. M. S. Falke von der Hamburg-Amerika-Linie der am 10. Februar 1906 von Hamburg abgehende Dampfer „Syria". Die Pakete müssen mit der Post in Hamburg bei den Spediteuren Matthias Rohde & Co. 6 Tage und in Bremen bei den Spediteuren Matthias Rohde & Jörgens 4 Tage vor Abgang der Dampfer eintreffen.

— **Eisenbahn Carthaus-Lauenburg.** Wegen erneuter Dammrutschung auf der Strecke Carthaus-Sierakowitz ist der Verkehr zwischen den Stationen Miechutschin-Sierakowitz bis auf weiteres vollständig unter-

brochen. Güter für Sierakowitz sind bis auf weiteres nicht anzunehmen; im Rollen befindliche Güter sind anzuhalten und den Versendern zur Verfügung zu stellen. Dauer der Verkehrsstörung unbekannt. Die Züge verkehren in dem bisherigen Fahrplan zwischen Carthaus und Miechutschin.

– **Hilfe für die notleidenden Deutschen Rußlands.** Wie seinerzeit berichtet, hat sich in Berlin ein Hilfsausschuß für die notleidenden Deutschen Rußlands gebildet, der nunmehr mit einem Aufrufe in die Öffentlichkeit tritt, den wir in unserem Anzeigeteil veröffentlichen. Ueber die Notwendigkeit einer solchen Hilfsaktion ist kaum ein Wort zu verlieren. Täglich müssen wir Nachrichten bringen über die zunehmende Not der Deutschen in Rußland, die vielfach aus dem Zusammenbruch nur ihr nacktes Leben retten können, während derer, die in Rußland verblieben sind, ein vielleicht schreckliches Schicksal harrt. Der Hilfsausschuß wird genug zu tun bekommen; Tausende von Flüchtlingen befinden sich bereits in Königsberg, andere kommen über Posen, ein kleiner Teil über Thorn, auch über Schlesien nach dem Reich. Viele von diesen Flüchtlingen werden einen sehr erfreulichen Zuwachs für unsere Bevölkerung bedeuten. Wir hoffen, daß der Aufruf für unsere notleidenden Volksgenossen in Rußland recht regen Widerhall finden wird und die Bürger unserer Stadt ihre bewährte Opferwilligkeit auch in diesem Falle beweisen werden.

– **Der Personen- und Güterverkehr mit Rußland über Mlawa** ist nach amtlicher Meldung jetzt auch wieder gesperrt. Güter nach Rußland über Mlawa sind nicht anzunehmen. Rollende Güter sind anzuhalten und den Versendern zur Verfügung zu stellen.

– **Frachtbegünstigung.** Für die auf der Geflügelausstellung in Culm vom 3. bis 5. Februar 1906 augestellt gewesenen und unverkauft gebliebenen Tiere und Gegenstände wird seitens der Eisenbahnverwaltung frachtfreier Rücktransport gewährt.

– **Schneeschutzanlagen auf der Eisenbahn.** Die Eisenbahndirektionen sind durch den Verkehrsminister neuerdings veranlaßt worden, binnen zwei Monaten durch Vorlage einer Nachweisung zu berichten, ob und in welcher Höhe für das Etatsjahr 1906 weitere Aufwendungen zu Herstellung und Verbesserungen der Seeschutzanlagen aus extraordinären Mitteln für erforderlich erachtet werden.

– **Niederschlagung von Dienstschulden.** Durch einen Allerhöchsten Gnadenerlaß ist einem großen Teil derjenigen Beamten und Unterbeamten der Post- u. Telegr.-Verwaltung, die wegen dienstlicher Versehen und Versäumungen für eingetretene Verluste von Postsendungen und Kassengeldern haben ersatzpflichtig gemacht werden müssen, eine Weihnachtsfreude bereitet worden. Der Kaiser hat auf Antrag des Staatssekretärs des Reichspostamts insgesamt 24951 Mk. 38 Pf. Dienstschulden dieser Art in Gnaden niedergeschlagen. Davon entfallen 17167 Mk. 79 Pf. auf 31 Beamte und 7783 Mk. 59 Pf. auf 16 Unterbeamte. Letztere sind in diesem Jahre besonders reichlich bedacht worden; die ihnen zugute kommenden Gnadenbewilligungen übersteigen die gleichartigen Summen des Vorjahrs um das Fünffache.

– **Krankenbeförderung auf der Eisenbahn.** Im Hinblick auf die rege Benutzung der im Vorjahre bei vierzig neuen vierachsigen Abteilpersonenwagen dritter Klasse vorgesehenen besonderen Einrichtungen zur Krankenbeförderung hat der Minister der öffentlichen Arbeiten beschlossen, zwanzig der zu beschaffenden Wagen dieser Gattung in der gleichen Weise ausstatten und außerdem noch weitere sieben Satz Ausrüstungsstücke für die Krankenräume solcher Wagen beschaffen zu lassen. Die Berliner Eisenbahndirektion ist aufgefordert, das Erforderliche zu veranlassen und sich wegen Verteilung der Wagen mit den übrigen Eisenbahndirektionen zu benehmen.

– **Wissenschaftliche Vorlesungen.** Die wissenschaftlichen Vortragsabende, die der Dozent der Posener Akademie, Herr Dr. Rothes, über „Geschichte der italienischen Malerei in der Frührenaissance" auf Veranlassung des Lehrervereins veranstalten wird, beginnen am 15. Januar. Näheres im Inseratenteil.

– **Aus dem Theaterbureau.** Freitag, den 29. Dezember findet eine Wiederholung von Ernst v. Wildenbruch's Schauspiel „Die Haubenlerche" statt. Sonnabend, den 30. Dezember geht das Franz Grillparzer'sche Trauerspiel: „Des Meeres und der Liebe Wellen" erstmalig in Szene. Sonntag, den 31. Dezember (Sylvester) Nachm. 3 Uhr (bei halben Kassenpreisen): „Die versunkene Glocke," Abends 7 Uhr: „Unsere Frauen." Montag, den 1. Januar (Neujahr) Nachmittag 3 Uhr (bei halben Kassenpreisen): „Der Stabstrompeter": Abends 7½ Uhr: „Der Talismann" – In Vorbereitung: „Emilia Galotte"., „Goldfische", „Onkel Bräsig", „Johannes". –

– **Pferd gefunden!** Diese Neuigkeit konnten wir bereits am 23. Dezember verzeichnen, und heute hören wir, daß das keineswegs wertlose Rößlein, ein Fuchs mit Blässe, immer noch seines Herrn entbehrt. Sollte der unbekannte Besitzer des verwaisten Tieres etwa zuviel Pferde sein eigen nennen?

– **Der Polizeibericht** meldet: Verhaftet wurde 1 Person.

– **Viehmarkt.** Auf dem heutigen Viehmarkt waren aufgetrieben: 61 Ferkel und 19 Schlachtschweine. Bezahlt wurden letztere mager mit: 48–49 Mark., fett mit 50–51 Mk. pro 50 Kilogr. Lebendgewicht.

– **Gefunden** wurden ein Fahrrad und 2 leere Portemonnaies.

– **Meteorologisches.** Temperatur + 1, höchste Temperatur + 1, niedrigste + 1, Wetter trübe. Wind west. Luftdruck 756.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 0,94, Meter über Null bei Warschau –,– Meter. Schwaches Eistreiben.

Mocker, 27. Dezember.

– Einbrecher bei der Arbeit. In der chemischen Fabrik von Dr. Herzfeld & Lißner wurden in letzter Zeit nicht weniger als drei aufeinanderfolgende Einbruchsdiebstähle ausgeführt. Die Einbrecher überkletterten den Zaun an der Schwerinstraße, öffneten ein Fenster und gelangten so in den Lagerkeller und von dort in das Kontor. Beim erstenmal entnahmen sie hier einer unverschlossenen Kassette einiges Nickelgeld, beim zweiten Besuche versuchten sie vergeblich, den Geldschrank zu öffnen. Nach dem dritten Einbruche konnte festgestellt werden, daß 30–40 Liter 96 %iger Spiritus fehlten. Bei verdächtigen Personen angestellte Haussuchungen ergaben noch kein definitives Resultat, obwohl Chemikalien und Essenzen, die aus der Fabrik stammten, sowie Bücher über die Bereitung von alkoholischen Getränken aufgefunden wurden.

– **Eine dramatische Festnahme.** Den Bemühungen unserer findigen Polizei ist es endlich gelungen, den Urheber des vor einiger Zeit im Gasthofe „Zum schwarzen Adler" verübten Einbruchsdiebstahls in der Person des Arbeiters Sypniewski zu ermitteln. Am zweiten Weihnachtsfeiertage erfolgte seine Festnahme, die sich äußerst dramatisch gestaltete. Der Gesuchte hielt sich in der Wohnung der Sittendirne B. auf. Als ein Polizeibeamter erschien, um den S. abzuführen, leistete dieser verzweifelten Widerstand. Auch seine Mutter und Schwester gingen dem Polizisten zu Leibe, bewarfen ihn mit Steinen, sodaß er eine heftig blutende Kopfwunde davontrug, und warfen ihm Sand ins Gesicht. Schließlich gelang es mit Hilfe des herbeigerufenen Gastwirts T., den rabiaten Menschen aus dem Hause zu schaffen und dann mit Unterstützung eines Bierfahrers bis zum „Schwarzen Adler" zu schaffen. Hier sah S. das Vergebliche seines Widerstandes ein und ließ sich willig nach dem Amtshause führen, von wo aus er, nach einem vorläufigen Verhör, dem Gefängnisse in Thorn zugeführt wurde.

– **Sylvesterfeier.** Einen fröhlichen Jahresabschluß garantiert allen Teilnehmern der große Maskenball, der am letzten Tage des Jahres im Wiener Café veranstaltet wird. Ein Aufzug des Prinzen Karneval nebst Gefolge, humoristische Vorträge, Prämiierung der schönsten Masken und andere Überraschungen werden den Abend zu einem besonderes schönen gestalten.

Stadttheater.

„Der ungläubige Thomas", Schwank in 3 Akten von Carl Laufs und Wilhelm Jacoby.

Ein Heiterkeitserfolg, das war das Resultat der gestrigen Vorstellung. Gelacht wurde herzlich, wie es sich bei einem echten Schwank geziemt. Nur ab und zu wurde es fad. Der Witz der beiden Autoren Laufs und Jacoby hat nämlich selbst für die drei knappen Akte nicht ganz gereicht, womit aber nicht gesagt sein soll, daß alles, was uns gestern als „Witz" serviert wurde, geistiges Eigentum der genannten Dichterfirma wäre. Der Inhalt des Stückes ist, mit flüchtigen Strichen skizziert, folgender: Die Familie Döll nebst Anhängseln ist begeisterte Anhängerin des Hypotismus. Eine Ausnahme davon macht nur das Familienoberhaupt Ignaz Döll. Er ist der ungläubige Thomas. Aber Ignaz ist ein böser Heuchler. Er läßt sich von seinem Neffen hypnotisieren und den völligen Verlust seines Gedächtnisses suggerieren. Obgleich die Hypnose völlig wirkungslos ist, markiert Herr Döll seiner gläubigen Familie gegenüber mit durchschlagendem Erfolge den Gedächtnisschwund. Er kennt nicht seine Frau, seinen Namen, seine Wohnung, kurz, rein gar nichts mehr. Erst amüsiert Familie Döll sich königlich über den verwandelten Papa, dann aber, als dieser „Zustand" andauert, verwandelt sich die Freude in lautes Jammern. Schließlich renkt der Dr. Wagner, der sofort den ganzen Humbug durchschaut, die Geschichte wieder ein, und zwar ohne den armen Döll vor seiner Familie bloßzustellen, und erobert sich gleichzeitig hierdurch seine Franziska, die ihm Vater Döll nicht hatte geben wollen.

Daß die Posse gestern einen, wenn auch nicht hoch anzuschlagenden äußeren Erfolg hatte, verdankt man Herrn Kronert, der als Ignatz Döll so recht in seinem Elemente war. Die übrigen Mitwirkenden, unter denen Frau Steinmeyer, Frl. Paulies, sowie die Herren Weigel, Rüthling, Franzky und Paulus besonders genannt zu werden verdienen, waren ebenfalls erfolgreich um die Rettung des Stückes bemüht.

König Heinrich von Ernst v. Wildenbruch.

Am 1. Weihnachtsfeiertage führte uns die Direktion das Drama „König Heinrich" von E. v. Wildenbruch vor. Der Inhalt dieses Stückes ist wohl zu bekannt, als daß hier eine genaue Erörterung notwendig wäre. Es handelt sich um die aus der Geschichte bekannten Streitigkeiten zwischen Heinrich IV. und Papst Gregor VII., die Wildenbruch durch kleine unhistorische Zusätze dramatisch belebt hat. Das ausverkaufte Haus spendete den künstlerischen Leistungen reichen Beifall, vor allem Herrn Rüthling als König und Frl. Croll als Kind Heinrichs. Eine hervorragende, wohl die beste künstlerische Leistung war die des Herrn Wehlau als Papst Gregor. Auch Frl. Erardi als Mutter und Frl. Ruhden als Gemahlin des Königs verdienten den reichen Beifall redlich. Ebenso waren die übrigen Rollen in guten Händen. Wir wollen hoffen, daß der Schluß der Trilogie „Kaiser Heinrich" auch nicht lange auf sich warten läßt. Z.



Neuigkeiten aus Rußland.

Moskau, 28 Dezember. Die Front der revolutionären Miliz erstreckt sich vom Kasaner Bahnhof aus 10 Kilometer weit, wodurch das Vorgehen der Regierungstruppen sehr erschwert wird. Gegen die Aufständischen sind bis in die ersten Nachmittagsstunden Geschütze angewandt worden. Es werden fortgesetzt Barrikaden errichtet.

Moskau, 27. Dezember. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die Stadt trägt den Charakter des Belagerungszustandes. Gestern abend wurden die Passanten von den Patrouillen durchsucht; diejenigen, welche Widerstand leisteten, wurden erschossen. Nach 9 Uhr abends war es in den Häusern finster. Das Schießen dauerte ununterbrochen an, sogar noch über Mitternacht. Die Plünderungen der Läden nehmen an Umfang zu; namentlich war es auf Kleidermagazine und Milchwirtschaften abgesehen. Heute begann das Schießen seit dem Morgen in der Nähe des Nikolaibahnhofs. Eine Abteilung von Revolutionären, welche mit Revolvern bewaffnet und aus Männern und Frauen, insgesamt etwa tausend Köpfe stark, zusammengesetzt ist, operiert in der Gegend der Sadowaja und in den umliegenden Boulevards von der alten Triumphpforte bis zum Sucharewturm. Überall in dieser Gegend sind Barrikaden errichtet. Die Revolutionäre erscheinen in kleinen Abteilungen und greifen die Truppen an. Besonders tapfer, mitunter sogar grausam, sind die Frauen. Eine dieser Abteilungen, welche die stärkste ist, operiert in der Gegend vom Brester Bahnhof in der Sadowaja bis zur Presnja. Hier sind Kämpfe häufiger als anderswo. Eine andere verbarrikadierte sich in der Kommissarowschule. Das Gebäude wurde mit Kanonen beschossen und stark beschädigt. Auch ein anderes Gebäude wurde mit Kanonen beschossen. Viele Personen sind getötet und verwundet worden.

Petersburg, 28. Dezember. Aus Moskau wird gemeldet: Insurgenten unternahmen einen Sturmangriff auf den Nikolai- und den Kasaner Bahnhof; der Angriff wurde jedoch von den Truppen erfolgreich zurückgeschlagen. Die Revolutionäre errichteten von neuem Barrikaden in der Radowaja-Straße. In dem Alexandergarten, am Kremel tauchten plötzlich Revolutionäre auf, die mit den dort stationierten Truppen Schüsse wechselten.

London, 28. Dezember. Ueber Petersburg wird telegraphisch gemeldet, daß der Kampf der Revolutionäre in Moskau mit unverminderter Energie fortgedauert habe. Außer Kosaken und Polizeimannschaften wurden gestern auch Infanterietruppen gegen die Aufständischen vorgeschickt. Die Revolutionäre bestehen aus etwa 60000 Studenten, Arbeitern, Handwerkern und Arbeitslosen und verfügen über sechs Maschinengeschütze neuester Konstruktion. Die gesamte Uralbahn ist in den Händen der Aufständischen. Die Regierung hofft, den Aufstand in drei Tagen zu unterdrücken.

Petersburg, 28. Dezember. Nach den letzten Meldungen aus Moskau sind die dortigen Revolten völlig unterdrückt. In der Stadt herrscht Ruhe. Die Straßen sind von Barrikaden gesäubert. Das Militär hat überall mit der größten Tapferkeit gekämpft. Besonders die Dragoner haben sich durch Bravour ausgezeichnet.

Petersburg, 28. Dezember. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Auf der baltischen Bahn ereigneten sich in der Nacht zum 27. d. Mts. mehrere Unglücksfälle. Nach Mitternacht stürzten von einer Brücke die Lokomotive und mehrere Wagen eines Personenzuges ins Wasser, weil die Schienen aufgerissen waren. Die Wagen wurden zertrümmert. Die Zahl der Opfer ist unbekannt. Wegen des gestörten Drahtverkehrs konnte nicht festgestellt werden, ob das Gerücht begründet ist, daß ein nach Reval abgegangener Zug mit Petersburger Gardereitern verunglückte. Zwei nach Narwa abgegangene Züge entgleisten ebenfalls. Beide Unglücksfälle wurden böswillig herbeigeführt.

Warschau, 28. Dezember. Zwischen den Bahnarbeitern und den Bahnbeamten herrscht Uneinigkeit. Deshalb ist der Generalstreik bisher auch immer mißlungen. Auch auf der Weichselbahn ist in allen Depots und Bahnwerkstätten der Betrieb eingestellt. In Warschau streiken die Pferdebahn und die meisten Fabriken. Alle Bahnhöfe sind durch Militär stark besetzt.

Bunzlau, 28. Dezember. Der apostolische Vikar Bischof Dr. Wuschanski ist heute nacht gestorben.

Bremen, 28. Dezember. Die **Rettungsstation Wangeroog** der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphiert: Am 26. Dezember von der auf der Tabaksplatte gestrandeten englischen Bark G. J. Marsters, Kapitän Otto Frank, mit Holz von Carabelle nach Bremen bestimmt, **neun Personen** durch das Rettungsboot Fürstin Bismarck der Station **gerettet.**

Paris, 28. Dezember. Dem Vernehmen nach wird die **Wahl** des neuen **Präsidenten** der Republik am 16. Januar 1906 erfolgen.

Marseille, 28. Dezember. Der Unteroffizier, der in der **Spionageangelegenheit in Toulon** verhaftet war, ist in Freiheit gesetzt und zu seinem Regimente geschickt worden.

Madrid, 28. Dezember. Die Regierung wird sich ohne Verzug mit den fremden Botschaftern ins Einvernehmen setzen, um endgültig den Zeitpunkt für den Beginn der **Marokko-Konferenz** festzusetzen, die bestimmt in **Algeciras** stattfinden wird.

Barcelona, 28. Dezember. Die Obduktion der Leiche des Webers Sala Comas, welcher den **Kardinal Casanas zu erstechen versucht** hatte und sich vergiftet haben sollte, ergab keine Spur von Gift. Der mysteriöse Tod des Comas verursacht großes Aufsehen.

Bukarest, 28. Dezember. In der gestrigen **Kammersitzung** unterzog der oppositionelle Deputierte Philippesco die **rumänische Armee** einer scharfen Kritik. Der Kriegsminister erwiderte, die Armee sei jeder Eventualität gewachsen; die bereits angekündigten Kredite würden dazu dienen, das Heer reichlich mit allen dem zu versehen, dessen es bedürfe. Der Minister hob hervor, Rumänien besitze **mächtige Freunde in Europa.**

Peking, 28. Dezember. Die gegen die Fremden gerichtete Bewegung in **China** breitet sich aus. Der Erfolg der **Boykottierung amerikanischer Waren** hat mehrere Zeitungen veranlaßt, wegen des Verhaltens der englischen Beamten in Schanghai einen Boykott gegen indisches Opium zu empfehlen.



Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 28. Dezember.		27. Dez.
Privatdiskont	4,3/4	5,1/4
Österreichische Banknoten	84,90	84,85
Russische "	214,75	214,50
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	100,70	100,70
3 pZt. "	88,50	88,70
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	100,70	100,70
3 pZt "	88,60	88,70
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	103,20	–,–
3½ pZt. " " 1895	–,–	–,–
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	98,40	98,40
3 pZt. " " II "	86,30	86,25
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	–,–	91,10
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	–,–	77,–
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	93,30	92,–
Gr. Berl. Straßenbahn	195,30	195,25
Deutsche Bank	241,75	241,40
Diskonto-Kom.-Ges.	189,–	188,–
Nordd. Kredit-Anstalt	122,–	121,50
Allg. Elektr.-A.-Ges.	219,75	219,–
Bochumer Gußstahl	244,25	245,–
Harpener Bergbau	212,75	212,70
Laurahütte	243,–	243,25
Weizen: loko Newyork	93 3/8	93,3/4
" Dezember	182,75	183,50
" Mai	187,50	188,–
" Juli	–,–	–,–
Roggen: Dezember	175,50	173,50
" Mai	173,75	174,–
" Juli	–,–	–,–

Wechsel-Diskont 6%, Lombard-Zinsfuß 7%

Polizeiliche Bekanntmachung.

Zur Vermeidung von Mißverständnissen wird hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß die für Sonntag, den 31. Dezember d. Js. zugelassene Verlängerung der Geschäftszeit im Handelsgewerbe auch für den Handel mit Back- und Konditorwaren Geltung hat.

Thorn, den 28. Dezember 1905.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Am 22. d. Mts. ist auf der Breitestraße ein **herrenloses Pferd** mit Reittranche, Fuchs, Wallach mit Bläße, aufgegriffen worden.

Der Eigentümer wird hierdurch nochmals aufgefordert, sich hier zu melden.

Thorn, den 28. Dezember 1905.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Armengaben als Ablösung der Neujahrsglückwünsche werden auch diesmal von unserer Kämmerei-Kasse dankbar entgegengenommen und seitens der Armen-Direktion an Arme verteilt.

Thorn, den 27. Dezember 1905.

Der Magistrat.

Holzverkauf.

Aus dem diesjährigen Einschlage des Fußartillerie-Schießplatz Thorn sollen am **Mittwoch, den 3. Januar 1906, vorm. 10 Uhr im Restaurant Kaisereiche** (Barackenlager Schießplatz Thorn) aus dem Totalitätshiebe am Fort VI und aus einer Parzelle am Offizier-Kasino des Lagers meistbietend gegen sofortige Bezahlung unter den im Termine bekannt zu gebenden Bedingungen verkauft werden:

5 rm Kiefern-Spaltknüppel,
220 „ „ Reiser 1. Klasse.

Fußartillerie-Schießplatz Thorn.
Die Königl. Garnison-Verwaltung.

Zwangsversteigerung.

Am Freitag, den 29. d. M., vormittags 10 Uhr werde ich vor dem Königl. Landgericht hier

1 fast neue Nähmaschine

und anschließend hieran Strobandstraße 17

13 Leitern für Malergerüste

öffentlich versteigern.

Thorn, den 28. Dezember 1905.

Hehse,
Gerichtsvollzieher.

Königlich Preuss. Lotterie.

$1/4$, $1/8$, $1/10$ **Lose** der 1. Klasse 214. Lotterie habe noch abzugeben.

Dauben,
Königl. Lotterie-Einnehmer.

Hohen Vorschuß zahle auf gebr. Möbel, Betten, Wäsche, Gold und Silber, wenn mir solche zur Auktion übergeb. werden.
Hirschberg, Auktionator, Culmerstr. 22.

Geld gibt diskret, eventl. ohne Bürgschaft, Rückzahl. nach Übereinkunft, **Haacke, Berlin,** Albrechtstraße 11. Viele Danksagungen.

Fest-Dichtungen

Hochzeitscarmen, Tafellieder, Prologe fertigt **Marcus,** Coppernicusstr. 3 pt

Agenten oder Reisende,

welche Gastwirte auf dem Lande besuchen, können sehr ins Geld geh. Artikel mitnehmen, wofür

35% Provision

sof. ausz. Off. u. **F. M. 694** befördert die Annoncen-Expedition **Daube & Co., Königsberg i. Pr.**

Die

Hauptagentur

einer alten eingeführten Unfall- u. Haftpflicht-Versicherungs-Gesellschaft mit größerem Inkasso ist für **Thorn** neu zu besetzen. Offerten unter **G. 521** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Bautechniker

eventl. ein **Bauschreiber,** welcher aber im Baugeschäft firm ist, wird von sogleich gesucht durch

Baugeschäft Mehrlein.

Junger Mann

mit guter Handschrift und nicht unerfahren im Zeichnen, sucht sof. Beschäftigung. Off. u. **100** Exp. d. Bl.

Ein junger Mann

aus ordentlicher Familie, der sich **als Haushälter** ausbilden will, kann in der „Annen-Apotheke", Mellienstraße 92, alsbald eintreten.

Iw. Doblow.

2 Bäckerlehrlinge

werden gesucht in **Steglitz** bei Berlin 3 Jahre Lehrzeit. Alles frei, Reise auch frei, beim Bäckermeister

Heinrich Haff,
Steglitz bei Berlin,
Zimmermannstraße Nr. 3.

Bekanntmachung.

Allgemeine Orts-Krankenkasse.

Die Neuwahlen der Vertreter zur Generalversammlung finden an folgenden Terminen im Saale des Schützenhauses statt.

Es wählen:

A. Arbeitnehmer:

Klasse Ia	am Sonnabend, den 6. Januar 1906, mittags 12 Uhr bis 1 Uhr nachmittags, 4 Vertreter
Klasse Ib	am Sonnabend, den 6. Januar 1906, nachmittags von 1 bis 2 Uhr, 2 Vertreter
Klasse I	am Sonnabend, den 6. Januar 1906, nachmittags 2 bis 4 Uhr, 11 Vertreter
Klasse II	am Sonnabend, den 6. Januar 1906, nachmittags 4 bis 6 Uhr, 6 Vertreter
Klasse III	am Sonntag, den 7. Januar 1906, mittags 12 Uhr bis 2 Uhr nachmittags, 10 Vertreter
Klasse IV	am Sonntag, den 7. Januar 1906, nachmittags 2 bis 4 Uhr, 16 Vertreter
Klasse V	am Sonntag, den 7. Januar 1906, nachmittags 4 bis 5 Uhr, 9 Vertreter
Klasse VI, VII u. VIII	am Sonntag, den 7. Januar 1906, nachmittags 5 bis 6 Uhr, 33 Vertreter.

B. Arbeitgeber:

am Montag, den 8. Januar 1906, nachmittags von 4 bis 7 Uhr, 45 Vertreter.

Die Herren Arbeitgeber und die Kassenmitglieder werden zu der Wahl hierdurch mit dem Bemerken eingeladen, daß nur diejenigen wahlberechtigt und wählbar sind, welche großjährig und im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sind. Die wählenden Arbeitnehmer müssen am Wahltage in Folge ihres Arbeitsverhältnisses noch Mitglieder der Kasse sein.

Arbeitgeber, welche Beiträge aus eigenen Mitteln leisten, führen bei der Wahl eine Stimme.

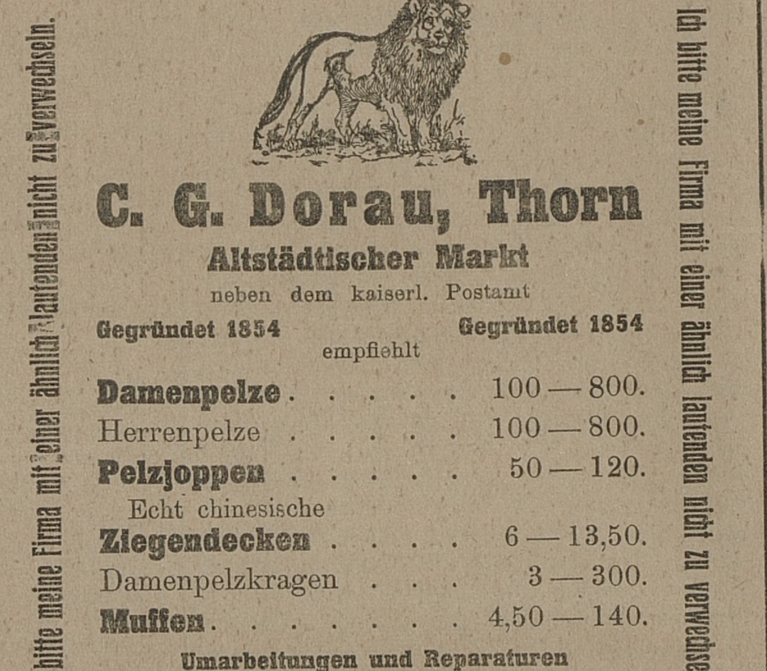
Thorn, den 27. Dezember 1905.

Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse.
Immanns, Vorsitzender.

Hypotheken-Kapital, Bank- und Privatgeld

besorgt

L. Simonsohn, Baderstrasse 24.





empfiehlt sich zur Ausführung aller

Klempner-, Dachdecker und Wasserleitungsarbeiten.

Gute Ausführung. Billigste Preise. Schnelle Bedienung.

Thorn, Schuhmacherstrasse 13. Ecke Schillerstrasse.

3 Lehrlinge, Söhne achtbarer Eltern, die das Malerhandwerk gründlich erlernen wollen, können sich melden. **Otto Zakszewski,** Malermeister, Gerechtestraße 5.

Wir suchen per ersten März eine tüchtige

Buchhalterin.

Nathan Leiser & Co.

Junges Mädchen

zum Packen für Toiletteseifen gesucht.
J. M. Wendisch Nachf.
Seifenfabrik.

Junge Mädchen

zur Erlernung der Küche werden gesucht. Adressen u. **A. 100** Exp. d. Bl.

Eine Aufwärterin

wird vom 1. k. Mts. ab gewünscht Strobandstraße 16, 1 Tr. rechts.

Wiener Café Mocker



Sonntag, den 31. Dezember cr.:

— **Grosser** —

Silvester-Maskenball

verbunden mit karnevalistischen Aufführungen. Aufzug des Prinzen Karneval mit seinem Gefolge, darunter Engel und Schwiegermütter.

Bewährte Komiker werden beitragen, die Lachmuskeln dauernd in Bewegung zu halten.

Die 6 schönsten Masken werden prämiiert.

Anfang 6 Uhr.

Entree für Zuschauer 25 Pfg., maskierte Herren 1 Mk., maskierte Damen frei.

Masken-Garderobe ist am Balltage im Ballokal zu haben.

Einen genußreichen Abend versprechend, ladet freundlichst ein

Max Schiemann.

Gasthof „Zur Neustadt"

empfiehlt seinen **anerkannt guten billigen**

Mittagstisch

(60 Pfg.), von 12–3 Uhr.

Eisbein mit Sauerkohl, Flaki (täglich frisch).

Reichhaltige Frühstücks- und Abendkarte.

Anton Winarski.

Heute Donnerstag abend:



Fr. Grütz-, Blut- und Leberwürstchen

empfiehlt **G. Scheda,** Altstädt. Markt 27.

Düsseldorfer Punsch-Essenzen

von **Friedr. Nienhaus Nachf.**

empfiehlt

A. MAZURKIEWICZ.

Stroh.

Roggenrichtstroh, alle Sorten Preßstroh, auch lose unter Gestellung meiner Presse oder Dampf-Häckselmaschine kauft jeden Posten u. bittet um Angebote

Emil Dahmer, Bromberg.

500 cbm Ziegelbrocken auch Brackziegel

franko Waggon jeder Bahnstation kauft per Kasse und bittet um Offerten:

W. Lenz,
Tiefbau-Unternehmer in Dt. Eylau.

Dr. Wilhelm Herzfeld's antiseptisches

Mund- und Zahnwasser

(pro Flacon 75 Pfennig)
wirkt reinigend und erhaltend.
Dr. Herzfeld & Lissner, Mocker.
Fernsprecher 298.
In Thorn bei Herrn Friseur **J. Zielinski,** Schillerstraße Nr.



verwendet stets **Dr. Oetker's** Backpulver, Vanillin-Zucker, Pudding-Pulver à 10 Pfg.

Fructin bester Ersatz für **Honig.**

Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften.

Ich verschenke

solange Vorrat, neu u. reell, alles zusammen statt 10 M. zu 3 M.: 1 große Dampfmaschine (od. 1 Zauberlaterne), 1 gr. Bilderbuch, 1 gr. Märchenbuch, 1 gr. Konzertharmonika, Schnellphotograph Blitz, 3 gr. Spiele, 50 Soldaten, 3 Krippen u. 2 int. Bücher. Zurückn. wenn es nicht so ist. **Hs. Dümlein.** Leopoldshöhe (Baden).

Fahnen
Reinecke, Hannover.

Heirat.

Ein ansehnl. Mädchen, kath., 25 Jahre alt, s. geübt i. d. Landwirtsch., Nähen, Plätten, w. Heirat m. jung. Herren v. anständ. Charakter und etwas gebildet. Offerten mit Bild und Angabe der Verhältnisse unter „Heirat" a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

Ein schönes Gesicht

ist die beste Empfehlungskarte. Wo die Natur dieses versagt, wird über Nacht durch Gebrauch von **Bernhardts Lilienmilch** das Gesicht und die Hände weich und zart in jugendlicher Frische. Beseitigt Leberflecke, Mitesser, Gesichtsröte und Sommersprossen, sowie alle Unreinheiten des Gesichts und der Hände.
à Glas Mk. 1,50.

Brennessel-Kopf-Wasser

von L. R. Bernhardt, Braunschweig ist das allerbeste Haarwasser der Neuzeit. Die Kraft der Brennesselessenz hat geradezu überraschenden Erfolg für das Wachstum der Haare und kräftigt die Kopfhautporen, so daß sich kein Schinn und Schuppen wieder bildet.
à Glas 75 Pfg., Mk. 1,50, 2,50.

Französische Haarfarbe

von Jean Rabôt in Paris.
Greise und rote Haare sofort braun und schwarz unvergänglich echt zu färben, wird Jedermann ersucht, dieses neue gift- und bleifreie Haarfärbemittel in Anwendung zu bringen, da einmaliges Färben die Haare für immer echt färbt.
à Karton Mk. 2,50.

Lockenwasser

gibt jedem Haar unverwüstliche Locken und Wellenkräuse.
à Glas Mk. 1,– und 60 Pfg.

Enthaarungs-Pomade

entfernt binnen 10 Minuten jeden lästigen Haarwuchs des Gesichts und der Arme gefahr- und schmerzlos.
à Glas Mk. 1,50.

Englischer Bart-Wuchs

befördert bei jungen Leuten rasch einen kräftigen Bart und verstärkt dünngewachsene Bärte.
à Glas Mk. 2,–.

Birken-Kopfwasser

hilft am besten gegen das Dünnwerden der Kopfhaare, kräftigt die Kopfhautporen, so daß sich kein Schinn wieder bildet.
à Glas Mk. 1,50 und 2,50.

Schwache Augen

werden nach dem Gebrauch des Tyroler Enzian-Branntweins so gestärkt, daß in den meisten Fällen keine Brillen und Augengläser mehr gebraucht werden.
à Glas Mk. 1,50 und 2,50.

Ed. Lannoch,
Parfümerie-Geschäft,
Brückenstr. 40.

Zöpfe von 3,– Mk. an.

Toupets, Perrücken, sowie jeden künstlichen Haarersatz liefert billigst

Ed. Lannoch,
Friseur, Brückenstraße 40.

Stadttheater in Thorn

Direktion: **Carl Schröder.**

Freitag, den 29. Dezember:

Die Haubenlerche.

Schauspiel in 4 Akten von E. v. Wildenbruch.

Sonnabend, d. 30. Dezember:

Des Meeres u. der Liebe Wellen.

Trauerspiel in 5 Aufzügen von Franz Grillparzer

M.-G.-V. Liederhort

Heute Donnerstag, den 28. cr. fällt der Uebungsabend aus.

Nächster Uebungsabend Donnerstag, den 4. Januar, abends 9 Uhr.

Wissenschaftl. Vorlesungen.

Am 15., 22. u. 29. Januar u. am 5. 12. u. 19. Februar, abends 5–7 Uhr

in der Aula der Knaben-Mittelschule Vorlesungen des Dozenten der Posener Akademie Herrn **Dr. Rothes** über:

Geschichte der italienischen Malerei in der Frührenaissance"

u. Veranschaulichung d. Lichtbilder.

Teilnehmerkarte für alle Vorlesungen 6 Mk., Nebenkarte 4 Mk.; zu haben in der Buchhandlung des Herrn **F. Schwartz.**

Die Kommission.

Monogramme

in Gold oder Seide gestickt für **Ueberzieher** werden angefertigt bei

A. Petersilge,
Schloßstraße 9.
Schützenhaus.

Goldene Medaille.



Mode-Salon

Marcus, bisher Berlin, jetzt

Thorn, Coppernicusstraße 3.

Atelier für **französ. Kostüme und elegante Damen-Moden. Anfertigung nach Mass. Modelle zur Ansicht.** Prämiiert Paris 1902.

Möbl. Zimmer gesucht v. 1. 1. 1906. Offerte mit Preis unter **D 28** an die Expedition erbeten.

Möblierte Zimmer

zu vermieten im Waldhäuschen (Bromberger Vorstadt).

Neustädt. Markt 11 sind 2 gut möbl. Zimmer mit auch ohne Pension an 1 od. 2 Herren evtl. a. m. Küche an eine Fam. billig z. verm. Näh. Ausk. i. d. Speisew. da

Zwei angrenzende **gut möblierte Zimmer** auch einzeln zu vermieten. Baderstraße 23 (Ecke Breitestr).

Schöner Lager- resp. Geschäftskeller sofort billig zu vermieten Brückenstraße 3

Möbl. Wohnung

2 bis 3 Zimmer, ev. mit Küche zu vermieten. Anfragen **„S. 7.** hauptpostlagernd

Suche sofort für einen Mon **möbl. Vorderwohnung** für 4 erwachs. Personen, w. mög Mitbenutzung d. Küche. Offerten **A. K.** an d. Geschäftsstelle d. Z

Synagogale Nachrichten

Freitag: Abendandacht 3/4 Uhr.

Hierzu Beilage, Unterhaltungsblatt.

Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 304 — Freitag, 29. Dezember 1905.

Die Könige als Raucher.

Abgesehen von der Königin Wilhelmine von Holland, dem kranken König Otto von Bayern, und dem Sultan Abdul Hamid gibt es in Europa keinen regierenden Herrscher, der nicht ein tüchtiger Raucher wäre. So versichert ein Mitarbeiter der „Modern Society“, der als „Ex-Attachee“ zeichnet, und er verbreitet sich dann des längeren über die Gewohnheiten der Herrscher bei dieser Liebhaberei. „Kaiser Wilhelm raucht in großer Zahl Zigaretten, die außergewöhnlich groß und besonders für ihn angefertigt werden. Auch König Eduard rauchte früher mit großer Vorliebe Zigaretten, von denen er täglich ganz bedeutende Mengen verbrauchte, aber in den letzten Jahren wurden sie immer mehr durch Zigarren ersetzt, und heute sieht man ihn selten, ohne daß er eine dicke schwarze Havanna in den Händen hielte. Ebenso ist Kaiser Franz Josef ein starker Raucher; er bevorzugt die langen österreichischen Virginiazigarren, durch die ein Strohhalm gezogen ist und die sich nur langsam entzünden. König Leopold von Belgien ist sein Leben lang ein Raucher gewesen; er begnügt sich jedoch mit einer Zigarette, wenn er nicht eine seiner geliebten Pfeifen aus Heideholz haben kann, von denen er eine große Sammlnng besitzt. Der stärkste Raucher unter den gekrönten Häuptern der alten Welt ist der dicke und stets vergnügte König Karl von Portugal. Man sieht ihn selten ohne Zigarre, und es heißt, daß er täglich vierzig Zigarren raucht. Selbst der Papst raucht; allerdings ist Pius X. der erste Papst der römisch-katholischen Kirche, der Zigarren raucht; seine Vorgänger, besonders Leo XIII. und Pius IX., begnügten sich mit Schnupftabak. Merkwürdigerweise ist bei den mohammedanischen Herrschern auch der Rauchtabak verpönt; wenigstens halten sie ihn ängstlich von sich fern. Weil er selbst nicht rauchte, mag auch der Khedive Tewfik so entsetzlich schlechte Zigaretten gehabt haben, und ich bin überzeugt, daß dies eine der Ursachen war, daß die an seinem Hofe akkreditierten Gesandten und Konsuln so schlecht mit ihm auskamen; denn die Zigaretten, die er ihnen anbot, waren so schrecklich, daß die allergrößte Höflichkeit dazu gehörte, wenigstens so zu tun, als ob man rauchte, und sie waren durchaus mehr dazu angetan, die Stimmung der Diplomaten zu erregen, als zu besänftigen. Dem Khedive, der so viel Ärger von den Diplomaten erfuhr, fehlte eben die Erkenntnis, daß Tabak ein „Teil der diplomatischen Maschinerie“ von allergrößter Bedeutung ist, wie ein erfahrener alter Diplomat immer behauptete. Die Leute, die mit solchem Eifer über die schädlichen Wirkungen des Nikotins sprechen, kennen eben die wichtige Rolle nicht, die dieses „Gift“ seit zweihundert Jahren in der Weltgeschichte gespielt hat; sie vergegenwärtigen sich nicht, daß es auf den Gang der politischen Ereignisse fast immer einen durchaus günstigen Einfluß geübt hat. Der Tabak besänftigt nicht nur die nervöse Erregtheit der Diplomaten, er gibt ihnen auch Gelegenheit, vor dem Sprechen nachzudenken, und „die zweiten Gedanken sind in der Diplomatie und in der Politik immer die besten“. Die sogen. Friedenspfeife ist also mehr als eine bloße Redensart; die Indianer wußten ganz gut, warum sie sie herumreichten, wenn die erhitzten Leidenschaften besänftigt werden sollten, und wie bei ihnen, so hat sich bei allen Gelegenheiten der Tabak als wirksames Hilfsmittel zur Erhaltung des Friedens erwiesen . . .“



Thorn, 28. Dezember 1905.

— **Einjährig-Freiwilligen-Prüfung.** Alle im Jahre 1886 geborenen, im Regierungsbezirk Marienwerder gestellungspflichtigen jungen Leute, welche die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienste nachsuchen wollen, haben sich bei Vermeidung des Verlustes dieses Anrechtes spätestens bis zum 1. Februar 1906 bei der Prüfungs-Kommission für Einjährig-Freiwillige in Marienwerder schriftlich zu melden.

— **Die Errichtung einer Handelshochschule in Danzig** hat, wie der „Elb. Ztg.“ von zuständiger Stelle berichtet wird, Aussicht auf Verwirklichung, nachdem Oberpräsident v. Jagow neulich im Ministerium dieserhalb Rücksprache genommen hat. Es kommt gar nicht darauf an, daß Stadt oder Provinz eine etwaige Beihilfe zusagen oder in Aussicht stellen, sondern die Staatsregierung ist überhaupt nicht abgeneigt, eine Einrichtung zu treffen, um der heranwachsenden käufmännischen Jugend die Gelegenheit zu einer anderweiten besseren wissenschaftlichen Ausbildung zu geben. Nach dieser Richtung hin finden augenblicklich Erwägungen in den maßgebenden Kreisen statt. Fest steht jedoch, daß Danzig auf eine besondere Handelshochschule, die getrennt, allein, für sich bestehen würde, nicht zu rechnen hat. Die Einrichtung zur wissenschaftlichen Fortbildung der kaufmännischen Jugend in Danzig ist im Anschluß an die Technische Hochschule gedacht. Näheres läßt sich noch nicht mitteilen, um den Gang der Verhandlung nicht zu stören.

— **Die Eisenbahndirektionen** sind vom Verkehrsminister neuerdings veranlaßt worden, binnen zwei Monaten durch Vorlegung eines Nachweises zu berichten, ob und in welcher Höhe für das Etatsjahr 1906 neue Aufwendungen zur Herstellung und Verbesserung der Schneeschutzanlagen aus außerordentlichen Mitteln für erforderlich erachtet werden.

— **Der Deutsche Lehrerverein** hat auch in diesem Jahre wieder ein Wachstum zu verzeichnen. Während er im Vorjahre 105 603 Mitglieder zählte, hat er deren jetzt 110 325.

— **Kündigung nicht vergessen!** Für viele Wohnungen läuft demnächst die Frist ab, innerhalb deren zum 1. April gekündigt werden kann. Wer also zu Ostern ziehen will, vergesse nicht zu kündigen! An welchem Tage spätestens die Kündigung erfolgen muß, wird im allgemeinen im Mietsvertrage gesagt sein. Ihn sehe man daher daraufhin durch. — Die Kündigung wird wirksam in dem Augenblicke, wo sie der anderen Partei zugeht, und daher ist darauf zu achten, daß sie spätestens am letzten Kündigungstag bereits in den Händen der anderen Partei ist. Erhält diese sie erst am darauffolgenden Tage, so ist sie verspätet, selbst wenn sie am letzten Kündigungstage abgesandt worden ist.

— **Rückfahrkarten.** Reisende mit Rückfahrkarten, die die Rückreise so spät antreten, daß sie nicht mehr vor Ablauf der Gültigkeit ihrer Rückfahrkarte die Zielstation erreichen, haben von der letzten Zughaltestation ab eine neue Fahrkarte zu lösen.

Steuervorschläge für das Jahr 1906.

Besteuert den Hochmut, besteuert den Neid,
Besteuert das Protzen und Prahlen,
Den Geiz und die Unbarmherzigkeit,
Das persönliche Schimpfen bei Wahlen;
Besteuert die Faulheit, den Müßiggang,
Besteuert zumal jene Stümper,
Die täglich uns peinigen stundenlang
Mit ödem Klaviergeklimper!
Besteuert vor allem die Schleppen auch stark,
Die schmutzigen Fegemaschinen,
Ein jeder Zoll koste bar zwanzig Mark —
Hei, wär' da ein Geld zu verdienen!
Besteuert das Tragen von Vogelbrut
Auf Damenhüten und Mützen!
Besteuert die Junggesellen gut . . .
Es bleiben viel Jungfrauen sitzen!
Besteuert den Zopf und den Schlendrian,
Besteuert die Schreier und Schwätzer,
Besteuert die Selbstsucht, den Größenwahn,
Die Schmeichler, Krakehler und Hetzer!
Die Heuchler, die gleißend die Augen verdrehn,
Besteuert die Splitterrichter,
Die ehrabschneidend auf Schleichwegen gehn,
Und sonstiges schnödes Gelichter!
Besteuert die Pantscher, die uns den Wein
Und andre Getränke verderben,
Die Tausende, welche durch Kurpfuscherei'n
Und Schwindel sich Reichtum erwerben!
Besteuert die Gigerl, die Simpelei,
Besteuert auch die Koketten,
Besteuert die Pferdeschinderei,
Das Spielen, Rennen und Wetten!
Besteuert die Falschheit, den Lug und den Trug,
Besteuert das Wechselreiten — —
Dann habt ihr Geldmittel übergenug,
Die Kosten des Reichs zu bestreiten!

(Deutsche Warte.)



* Lachende Erben hat eine „arme“ Witwe in Straubing hinterlassen. Sie lebte kümmerlich, die 80jährige Frau; nach ihrem Tod aber fand man an 30 000 Mark in Gold, Silber und Papier, eine Menge guter Schuldscheine, Obligationen usw. Das Geld war in allen Winkeln, Bettzipfeln usw. versteckt; ein Tausender fand sich im Kasten einer Wanduhr, ein Beweis für die gründliche Nachschau der lachenden Erben, zu denen sich der Fiskus mit einem saftigen Steuernachtrag nebst Strafzettel gesellt.

* Dampfergeschwindigkeit. Eine Güterzuglokomotive der preußischen Staatsbahnen, welche zur Beförderung von schweren Güterzügen auf stark steigenden Strecken dient, hat vier gekuppelte Triebräderpaare und wiegt mit Tender 85 Tonnen. Eine solche Lokomotive kann sechzig beladene zweiachsige Kohlenwagen, deren Gewicht 18 Tonnen beträgt, mit der höchsten Geschwindigkeit eines Schnelldampfers des Norddeutschen Lloyd, nämlich 43,5 Kilometer pro Stunde (= 23,5 Knoten) fortbewegen. Das Gewicht des Schnelldampfers „Kaiser Wilhelm II.“ nebst allem, was er zu tragen hat, beträgt 26 500 Tonnen. Da nun einer der obenerwähnten Güterzüge 1080 Tonnen wiegt, so würden rund 24 solcher Züge gleich dem Gewicht des Schnelldampfers sein und 24 schwere Güterzugslokomotiven den auf Räder gesetzten Schnelldampfer fortziehen. Jede dieser Lokomotiven würde dabei rund 800 Pferdestärken, die 24 Lokomotiven zusammen 19 200 Pferdestärken entwickeln. Die Maschinen des Schnelldampfers müssen dagegen 46 000 Pferdestärken leisten. Brauchte der Schnelldampfer nur etwa die Hälfte der obigen Geschwindigkeit — 12 Knoten = $22^{1}/_{4}$ Kilometer — zu erreichen, so genügten dafür Maschinen von rund 6100 Pferdestärken. Ließe man die zum Vergleich herangezogenen Güterzüge ebenfalls mit dieser geringeren Geschwindigkeit von $22^{1}/_{4}$ Kilometer laufen, so genügten weit schwächere Lokomotiven, deren Leistungen etwa 285 Pferdestärken betragen würden. Die 24 Lokomotiven würden im ganzen rund 7000 Pferdestärken, also jetzt mehr als die Schiffsmaschinen, erzeugen. Man sieht hieraus, wie außerordentlich der Schiffswiderstand bei zunehmender Schiffsgeschwindigkeit wächst. Wollte man die Lokomotiven in den Maschinenräumen des Schiffes aufstellen und sie mittels geeigneter Vorrichtungen die Schraubenwellen treiben lassen, so brauchte man dazu 57 bis 58 Lokomotiven für die große, 7 bis 8 Lokomotiven für die zweite Geschwindigkeit. Die Länge eines der oben erwähnten 24 Züge würde etwas mehr als einen halben Kilometer betragen, so daß die 24 Züge hinter einander aufgestellt eine Länge von fast $1^{3}/_{4}$ deutschen Meilen haben würden. Diese Strecke legt ein rüstig ausschreitender Fußgänger in etwa $2^{1}/_{2}$ Stunden zurück.

* **Kurze Chronik.** In Stargard in Pommern ist am 23. Dezember der Schnellzug 42 bei der Einfahrt in den Bahnhof Stargard auf drei im Nebengleise stehende Maschinen und zwei Güterwagen aufgefahren. Einige Passagiere und ein Heizer wurden leicht verletzt. Fünf Maschinen und sieben Wagen sind beschädigt. Der Betrieb ist wesentlich gestört. Die Ursache ist noch nicht bestimmt aufgeklärt. — In Habenhausen bei Bremen ereignete sich am Sonnabend abend eine Acetylenexplosion, durch die zwei Personen getötet und ein Stromwärter lebensgefährlich verletzt wurde. Die Ursache der Explosion ist unbekannt. — Bei einem Feuer, das am Sonnabend abend in einem von sieben Familien bewohnten Hause in Bergen ausbrach, verbrannten drei Kinder. Mehrere Personen erlitten schwere Brandverletzungen. — Aus Plauen wird gemeldet: Die Rettung der im Helenenschacht bei Neusattel eingeschlossenen 19 Bergleute ist nicht geglückt, obwohl die Rettungsmannschaften mit größter Selbstaufopferung Tag und Nacht tätig waren. Der brennende Schacht hat zugemauert werden müssen. Von den übrigen 14 Bergleuten, die sich zu retten vermochten, sind am Donnerstag zwei an schweren Brandwunden gestorben. — In Marseille griffen am Sonnabend zehn mit Revolvern bewaffnete Personen mitten in der Stadt einen Postwagen an, töteten den Kutscher und entflohen mit dem Wagen, der 25 Säcke mit Briefsachen enthielt. Der Kondukteur wurde schwer verletzt. — Auf Anordnung des **Präfekten von Clermont-Ferrand** mußten sämtliche Bewohner des Dorfes Rocher-Blanche ihre Behausungen verlassen, da das Dorf durch einen Felsrutsch von einer Katastrophe bedroht ist. — Aus Paris wird unterm 25. d. M. gemeldet: Ein deutscher mit Holz beladener Dampfer, von Kotha (Finland) nach Bordeaux unterwegs, scheiterte in der Nähe der Ile de Ré. Die Besatzung wurde gerettet, das Schiff wird für verloren gehalten.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 27. Dezember.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm.
inländisch hochbunt und weiß 713—769 Gr. 158—171 Mk. bez.
inländisch bunt 722 Gr. 164 Mk. bez.
inländisch rot 692—722 Gr. 155—162 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 696— — Gr. 153 Mk. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 644—674 Gr. 142—144 Mk. bez.
transito kleine 603 Gr. 115 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 130—144 Mk. bez.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito Sommer- 225 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogramm. Weizen- 9,65—10,00 Mk. bez.
Roggen- 9,80—9,90 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: ruhig. Rendement 88° franko Neufahrwasser 8,00 Mk. inkl Sack bez.

Bromberg, 27. Dezember. Weizen 160—172 Mk., bezogener und brandbesetzter unter Notiz. — Roggen gut gesund, trocken ohne Auswuchs 153 Mk., mit Auswuchs leichtere Qualitäten 143—149 Mk., Feuchte abfallende Sorten unter Notiz. — Gerste zu Müllerzwecken 136—142 Mk., Brauware 145—152 Mk. — Erbsen: Futterware 150—155 Mk., Kochware 160—172 Mk. — Hafer 132—148 Mk.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Ufer- und Pfahlgelderhebung hierselbst auf 1 Jahr, nämlich auf die Zeit vom 1. April 1906 bis dahin 1907 haben wir einen Bietungstermin auf

Montag, den 8. Jan. 1906, mittags 12 Uhr,

im Amtszimmer des Herrn Bürgermeisters Stachowitz — Rathaus 1 Treppe — anberaumt, zu welchem Pachtbewerber hierdurch eingeladen werden.

Die Bedingungen liegen in unserm Bureau I zur Einsicht aus und können auch abschriftlich gegen Erstattung von 70 Pfennig Schreibgebühren bezogen werden.

Die Bietungskaution beträgt 100 Mark und ist vor dem Termin bei unserer Kämmereikasse einzuzahlen.

Thorn, den 16. Dezember 1905.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es ist in letzter Zeit häufig vorgekommen, daß Personen, welche

a) den Betrieb eines stehenden Gewerbes anfingen,
b) das Gewerbe eines Anderen übernahmen und fortsetzten und
c) neben ihrem bisherigen Gewerbe oder an Stelle desselben ein anderes Gewerbe anfingen,

diesseits erst zur Anmeldung desselben angehalten werden mußten.

Wir nehmen demzufolge Veranlassung, die Gewerbetreibenden darauf aufmerksam zu machen, daß nach § 52 des Gewerbesteuergesetzes vom 24. Juni 1891 bezw. Artikel 25 der hierzu erlassenen Ausführungsanweisung vom 4. Nov. 1895 **der Beginn eines Betriebes vorher oder spätestens gleichzeitig mit demselben bei dem Gemeinde-Vorstande anzuzeigen ist.**

Diese Anzeige muß entweder schriftlich oder zu Protokoll erstattet werden. In letzterem Falle wird dieselbe in der Sprechstelle für Bureau I — Rathaus 1 Treppe, Zimmer Nr. 19 — entgegengenommen.

Wenn nun auch nach § 7 a. a. O. Betriebe, bei denen weder der jährliche Ertrag 1500 Mk., noch das Anlage- und Betriebskapital 3000 Mk. erreicht, von der Gewerbesteuer befreit sind, so entbindet dieser Umstand nicht von der Anmeldepflicht.

Die Befolgung dieser Vorschriften liegt im eigenen Interesse der Gewerbetreibenden, denn nach § 70 des im Absatz 2 erwähnten Gesetzes verfallen diejenigen Personen, welche die gesetzliche Verpflichtung zur Anmeldung eines steuerpflichtigen Gewerbebetriebes innerhalb der vorgeschriebenen Frist nicht erfüllen, in eine dem doppelten Betrage der einjährigen Steuer gleiche Geldstrafe, während solche Personen, welche die Anmeldung eines steuerfreien stehenden Gewerbebetriebes unterlassen, auf Grund der §§ 147 und 148 der Reichs-Gewerbeordnung mit Geldstrafen und im Unvermögensfalle mit Haft bestraft werden.

Thorn, den 5. Dezember 1905.

Der Magistrat.
Steuer-Abteilung.

Aufruf!

Die beklagenswerten **Ereignisse in Rußland** haben über unzählige Bewohner des Landes unsägliches Unglück gebracht. Viele Tausende sind völlig verarmt; andere, die bisher fleißig ihrem Berufe nachgingen, stehen in bitterster Not müßig am Markt.

Das gilt in erster Reihe von den zahlreichen **Deutschen** im russischen Reiche. Unzählige von ihnen sind ohne jedes eigene Verschulden **plötzlich brotlos** geworden und stehen inmitten erregter, ihnen zum Teil feindlich gesinnter Volksmassen hilflos da. Sie alle **hoffen auf uns**, die Deutschen im Reich, sie hoffen, daß wir unsere Volksgenossen nicht im Stich lassen, für ihre Not offene Herzen haben werden und offene Hände.

Um ihre Not zu lindern, hat sich der unterzeichnete **Hilfsausschuß zur Unterstützung der notleidenden Deutschen Rußlands** gebildet.

Wir wenden uns mit der Bitte um Unterstützung an alle Kreise des deutschen Volkes. Wer immer im sicheren Frieden des Deutschen Reiches seinem Beruf nachgeht und seines friedvollen Heims froh wird, der gedenke unserer unglücklichen Volksgenossen in Rußland, die in einer furchtbaren Gegenwart einer vielleicht noch schrecklicheren Zukunft entgegensehen. Wir können ihnen helfen, und **wir werden ihnen helfen**, jeder nach seinen Mitteln. An deutsche Herzen hat sich noch kein unglücklicher Volksgenosse vergeblich gewandt. Dessen sind wir gewiß!

Geldsendungen (Einzel- und Sammelgaben) werden an die Hauptsammelstelle, die **Königliche Seehandlungshauptkasse zu Berlin, Markgrafenstraße 46a** unter der Bezeichnung **«Für die notleidenden Deutschen Rußlands»**, Zuschrift an Herrn **Dr. von Veh**, Rechtsanwalt, Berlin W., Ansbacherstr. 55, erbeten. Auch die Expedition unseres Blattes nimmt Gaben entgegen, über die Empfangsbestätigungen in unserem Blatte erscheinen werden.

Berlin, Dezember 1905.

Der Arbeits-Ausschuß:

von Alten, Generalleutnant z. D. **Dr. Arendt**, M. d. R., M. d. pr. A. **Behre**, Direktor. **von Bornhaupt. Dr. Eickhoff**, Prof., M. d. R., M. d. pr. A. **Dr. Faßbender**, Prof., M. d. pr. A. **Alfred Geiser**, Geschäftsführer des Alld. Verb. **Dr. König**, Geh. Oberpostrat M. d. A. **von Loebell**, Generalmajor z. D. **Lückhoff**, Direktor, M. d. pr. A. **Neubürger**, Schriftsteller. **Dr. Paasche**, Geh. Reg.-Rat, Professor, Vizepräsident des Reichstages, M. d. pr. A. **Th. H. Pantenius. Raschdau**, Kaiserl. Gesandter z. D. **E. Freiherr von Reibnitz. Dr. Rewoldt**, Justizrat, M. d. pr. A. Prof. **Dr. Samassa. Victor Schoultz**, Geschäftsführer des Deutschen Ostmarkenvereins. **Adolf Stein. Strosser**, Major a. D., M. d. pr. A. **Dr. von Veh**, Rechtsanwalt. **Franz Wagner**, Justizrat.



Schicksalskampf.

Roman von Hermann Heinrich.

(2. Fortsetzung.)

Betroffen sah er einen Augenblick auf das Falsifikat, und ein sehr unbehagliches Gefühl beschlich ihn. Nicht daß er an die geheime hellsehende Kraft der Alten geglaubt hätte, aber sie mußte durch irgend einen Zufall seinen Namen erfahren haben, und das beeinträchtigte sein lebhaftes Selbständigkeitsgefühl. Außerdem erkannte er jetzt seine große Unvorsichtigkeit. Wie er es auch immer gemeint haben mochte, er hatte ein falsches Geldstück in Zahlung gegeben und die Alte wußte darum. Er mußte sich selbst sagen, daß sie keine Ursache hatte, ihn besonders schonend zu behandeln, und wenn sie plauderte, so mußte die Sache ein schlechtes Licht auf seinen Charakter werfen. Für jeden Menschen, besonders für einen Kaufmann, war die Verausgabung eines Falsifikats eine riskante Geschichte. Mißmutig zerriß er die Imitation und warf die kleinen Stücke in den Papierkorb.

Die Sache beschäftigte ihn mehr als ihm lieb war. Ueberall grinste ihm der „Scherz" entgegen. Im freundlichen Gesicht seines Chefs, in den Mienen der Mitangestellten glaubte er die Mitwissenschaft, den heimlichen Verdacht zu lesen. Er wurde reizbar und nervös, sein Schlaf wurde unruhig und traumreich und die Uniformen der Schutzleute hörten auf, für ihn gleichgiltig zu sein. Endlich hielt er es nicht mehr aus und er beschloß, der Sache ein Ende zu machen. So schwer es ihm auch wurde, er wollte zu der Alten gehen, wegen des Scherzes um Entschuldigung bitten und das falsche Zwanzigmarkstück durch ein echtes ersetzen. Vergeblich suchte er in der Behrenstraße nach dem Schilde der Alten, es war verschwunden. Bei dem Portier des Hauses erfuhr er, daß Frau v. Giorgewo plötzlich Berlin verlassen habe. Die Aufklärung für diese auffallende Erscheinung brachten die Zeitungen der nächsten Tage. Die Polizei hatte Wind von dem Treiben der „Schwindlerin" bekommen, und diese hatte sich den Nachstellungen der allzu indiskreten bewaffneten Gewalt durch schleunige Flucht entzogen. Etwas erleichtert atmete Richard auf. „Möge sie nie wiederkommen," dachte er.

Am nächsten Samstag waren die Freunde wieder zusammen. Das Verschwinden der Frau v. Giorgewo war natürlich Gegenstand einer lebhaften Unterhaltung, und allgemein war man der Meinung, es sei doch interessant, diese rätselhafte Frau kennen gelernt zu haben.

Der kleine Willy Ender saß ernst und schweigsam da.

„Was ist denn mit Dir?" fragte Omar. „Hat sich etwa das Orakel erfüllt? Lebst du in körperlicher Gestalt vielleicht schon im Schattenlande?"

Die Freunde lachten über den schlechten Witz; ihr Lachen verstummte aber sofort, als Willy schwermütig nickte. Eine Menge von Fragen stürmte auf ihn ein, bis er endlich zu berichten begann.

„Ihr werdet mich für einen Schwächling, vielleicht auch für einen Narren halten; das soll mich indessen nicht hindern, die reine Wahrheit zu erzählen. „Es gibt viele Dinge im Himmel und auf Erden, von denen sich eure Schulweisheit nichts träumen läßt", dieses Wort des großen Briten scheint doch auch heute noch seine Geltung behalten zu sollen. Ich habe in der Tat mit einem unsichtbaren Wesen, mit einer intelligenten Kraft gesprochen, die mein Vater zu sein vorgab, und die Umstände verbieten mir, anzunehmen, daß ich schlechtweg getäuscht worden bin."

Mit Spannung neigten sich die Köpfe der kleinen Tafelrunde zu dem Erzähler hinüber, der sehr leise sprach, um von den herumsitzenden Besuchern des Restaurants nicht gehört zu werden. „Das klingt ja ganz spiritistisch," sagte Omar.

„Ist es auch", fuhr Willy fort. „Eine uns befreundete Familie, die Willbrods — du kennst sie ja, Richard — beschäftigte sich sehr lebhaft mit spiritistischen Dingen. An ihrer Ehrlichkeit und Wahrheitsliebe ist nicht zu zweifeln, wenigstens steht sie für mich persönlich unzweifelhaft fest. Häufig schon luden sie mich ein, an ihren Sitzungen teilzunehmen. Ich lehnte dies aber immer ab, da ich der Meinung bin, daß ich mein bischen Verstand für die Dinge dieser Welt zu nötig brauche, als daß ich es für die Rätsel der vierten Dimension verschwenden dürfte. Aber da kam meine schwache Stunde. Meine Schwester brannte vor Neugierde, einen Blick in das Jenseits zu tun, und sie erklärte, daß sie nur in meiner Begleitung hingehen werde. Ich ging also mit und fand einen Kreis sehr verständig aussehender Männlein und Weiblein. Das Medium, Frau Doktor Gregorowius, eine schöne imposante Dame in der Mitte der dreißiger mit transleithanischem Dialekt, hatte durchaus nichts Geheimnisvolles an sich. Sie lachte und scherzte mit den Uebrigen, bis sich die Gesellschaft niedersetzte und die Kette schloß. Zwei geweihte Kerzen brannten auf dem Tisch. Die Willbrods glauben, damit die bösen Geister abhalten zu können. Plötzlich verloschen die Lichter. Das Medium erklärte, die bösen Geister hätten sie ausgeblasen. Auf den Rat des Mediums öffnete man die Fenster und forderte die Geister feierlich auf, die Gesellschaft zu verlassen. Dieser Aufforderung scheinen sie denn auch nachgekommen zu sein, denn die Sitzung wurde nicht weiter gestört."

Die Spannung der Zuschauer löste sich in einem herzhaften Lachen auf. „Kleiner, du schwindelst," rief Richard. Willy aber erklärte, daß er die reine Wahrheit berichte und fuhr fort:

„Wir legten die Hände auf den Tisch und zwar so, daß sich die äußeren Finger aller Teilnehmer berührten. Das ist die Kette. Das Medium versank in den magnetischen Schlaf. Die Blicke der ganzen Gesellschaft waren mit Spannung auf die Schlafende gerichtet, und was mich anbelangt, so sah ich mit fieberhafter Erwartung den Erscheinungen entgegen. Plötzlich hob sich der Tisch. Der schwere eichene Tisch hob sich! Vasen, von keiner Menschenhand getragen, schwebten durch die Luft. Ein Sessel im Zimmer lief über den Teppich und zurück. Alles kam in Bewegung, und ich fühlte wie in einem kalten Schauer, daß sich jemand über meine Schulter neigte. Plötzlich ertönten Klopflaute. Es war ein ganz eigentümliches charakteristisches Pochen. So melden sich die Geister. Frau Willbrod, im Verkehr mit den über- oder unterirdischen Wesen sehr bewandert, knüpfte mit Hülfe des Klopfalphabets

sofort ein Gespräch mit dem Geist an. „Wer bist du?" fragte sie. Das Pochen begann und ihr könnt euch mein Erstaunen denken, als sich aus den Buchstaben nach und nach der Name meines Vaters zusammensetzte."

„Ich habe gelesen," warf Richard ein, „daß die Medien das Pochen mit der großen Zehe erzeugen, etwa so, wie wir unsere Finger zu lautem Knacken bewegen können."

„Aber sage mir doch," entgegnete Willy eifrig, „wie kann die große Zehe des Mediums wissen, wie alt ich bin, wann mein Geburtstag ist, wie meine sämtlichen Geschwister heißen und wann sie geboren sind? Das alles wurde herausgeklopft. Geist oder Kraft, das ist gleich, man nenne es, wie man will, aber diese Kraft hat sich doch ganz anständig legitimiert."

„Nehmen wir also an, er war es," sagte Omar nicht ohne humoristischen Anklang. „Was hatte dir denn der Alte zu sagen? Denn daß er nicht um einiger läppischen Kunststücke willen nach zehnjähriger Ruhe das Land der Geister verlassen haben kann, ist doch klar."

„Das habe ich mir selbst schon gesagt," entgegnete Willy, „aber leider kann ich darauf keine befriedigende Antwort geben. Er hat mich weder vor einer Gefahr gewarnt noch mir ein großes Glück verheißen. Nach einigen Redensarten, die über das Mittelmaß geistiger Bildung nicht hinausgingen, verabschiedete er sich wieder und vertröstete mich auf die Zukunft. Wenn ich's recht bedenke, so war das gar nicht im Sinne meines Vaters. Er haßte die Gemeinplätze. Aber meine Schwester behauptet, dies gerade sei ein Beweis für die Wahrheit der Erscheinung. Denn wenn es auf einen Betrug abgesehen wäre, so hätte das Medium, das sich später als eine wirklich geistreiche Frau entpuppte, sehr leicht Gehaltvolleres sagen können. Das schwache geistige Resultat sei vielmehr auf Rechnung der überaus unvollkommenen Verkehrsmittel zu setzen. Auch darin werde man mit der Zeit noch weiter kommen."

Die Freunde besprachen die Angelegenheit ernst und satirisch und fanden schließlich wenigstens den Umstand merkwürdig, daß das Orakel der Sybille sich nun doch erfüllt habe.

Als Richard heute den dunklen Treppenflur betrat, beschlich ihn ein leises Grauen. Dieses Grauen war vollständig unabhängig von seinem Verstand, der die spiritistischen Wunder unbarmherzig in das Gebiet des Humbugs verwies; aber das Gefühl wollte zu seinem eigenen großen Aerger dem Verstande nicht gehorchen, und als sich der Lichtschein am oberen Treppenabsatz zeigte, war es ihm heute noch aus einem anderen Grunde als sonst angenehm.

In der nächsten Woche erkrankte der alte Chef der Firma Zander & Deus, und die Leitung ging in die Hände des jungen Zander über. Zwischen ihm und Richard bestand seit langer Zeit ein innerer, unausgesprochener Gegensatz. Beide waren sehr selbständige und selbstbewußte Naturen. Dieser Umstand hätte zu keinem Zerwürfnis zu führen brauchen, wenn beide edle Naturen gewesen wären und die gegenseitigen Rechte geachtet hätten. Mit Bezug auf den jungen Chef aber traf das nicht zu. Das stolze Wesen Richards war ihm zuwider, und er schien es darauf abgesehen zu haben, ihn durch kleinliche Nörgelei zu reizen, zu kränken und zu demütigen. Anfangs ertrug Richard dieses Verhalten im Gefühl seiner geistigen Ueberlegenheit. Ein vornehmes Lächeln genügte ihm, sich den Feind vom Leibe zu halten. Nach und nach aber, als die Anzapfungen des jungen Chefs immer unverschämter wurden und die unedle Absicht immer unverhüllter zu Tage trat, verlor er die Ruhe. Endlich erklärte er seinem Gegner mit Heftigkeit, daß er sich jede Belästigung verbitte. Er tue seine Pflicht, und darüber hinaus habe er mit niemand zu unterhandeln.

„Aber ich habe mit Ihnen zu unterhandeln," entgegnete der Chef hochfahrend, „und ich fordere Sie jetzt auf, mir auf mein Zimmer zu folgen."

Empört wies Richard dieses Ansinnen zurück. Da nahm der Chef einen Brief aus der Seitentasche seines Rockes und reichte ihn Richard. „Lesen Sie! Es geht Sie nahe an."

Richard erschrak, denn der lauernde, triumphierende Blick seines Gegners verhieß ihm nichts gutes. Er entfaltete das Schreiben und las: „Die Firma Zander & Deus dürfte es interessieren, zu erfahren, daß ein Angestellter des Geschäfts, Richard Köhne, am vergangenen Samstag mit Willen und Absicht ein falsches Zwanzigmarkstück in Zahlung gegeben hat." Die Unterschrift fehlte, aber die großen, krakeligen Schriftzüge waren der Adresse auf jenem Briefe gleich, welcher ihm die Imitation zurückgebracht hatte.

Richard erbleichte, aber sofort gewann er seine Fassung wieder. So sehr ihn die Sache bereits beunruhigt hatte, jetzt nach der „Enthüllung" des Vergehens sah er der Tatsache fest ins Gesicht. Er war sich keiner bösen Absicht bewußt, und er wollte den sehen, der ihm einen Scherz, im schlimmsten Falle eine Uebereilung, zum Verbrechen stempeln wollte. Mit verächtlichem Achselzucken gab er dem Chef den Brief zurück und fragte ironisch: „Seit wann hat die Firma Zander & Deus anonyme Korrespondenten?"

Der junge Zander sah ihn wütend an. „Sie leugnen die Sache also nicht. Sie werden mir eine Aufklärung geben."

„Ihnen nicht, aber Ihrem Herrn Vater," entgegnete Richard. Er ging an dem erbosten Gegner vorbei und ließ sich sofort bei dem alten Herrn melden. Der Bescheid lautete abweisend. Der alte Chef wär so krank, daß er auf lange Zeit hinaus Besuche nicht empfangen und sich am allerwenigsten mit geschäftlichen Angelegenheiten befassen könne. Dafür sei ja der Vertreter da, an diesen möge sich Richard wenden.

Er stand einen Augenblick betroffen und überlegte. Also sollte er doch wieder zu dem hochmütigen Affen zurück und wohl gar noch um seine Nachsicht bitten! Um keinen Preis! Ein Kaufmann wie er fand überall eine Anstellung, und eine Demütigung hätte er sich nicht gefallen lassen, auch wenn es sich dabei um Sein und Nichtsein gehandelt hätte. Stolz erhobenen Hauptes ging er ins Geschäft zurück, wo ihn sein Gegner mit boshaftem Triumph empfing. Die übrigen Angestellten sahen von ihren Pulten auf und erwarteten mit Spannung den Ausgang des Konflikts.

Ohne ihn eines Blickes zu würdigen, ging Richard an dem jungen Chef vorüber zu seinem Pult. Er warf einige Worte auf einen Bogen, steckte ihn in ein Kouvert und schrieb die Adresse der Firma drauf. Dann ergriff er, den Brief auf dem Pult liegen lassend, seinen Hut, grüßte die Kollegen und verließ das Geschäft.

Bleich vor Wut sah der Chef dem Verhalten seines Angestellten zu. Hastig öffnete er den Brief und las — die Kündigung. Schnell ging er in sein Zimmer, um seine Niederlage vor den Augen der Angestellten zu verbergen. Sein Aerger war vollkommen. Er hatte den selbstbewußten Köhne nur demütigen wollen, und nun hatte er sich selbst diese Demütigung zugezogen. Und außerdem hatte er den ernsten Tadel des Vaters zu gewärtigen. Er wußte, wie hoch dieser den gewissenhaften Arbeiter schätzte, und daß er den anonymen Brief auf seinen wahren Wert taxiert hatte. Doch die Sache war unwiderruflich, und er gelobte sich, den hochmütigen Narren seine Hand fühlen zu lassen. Für Berlin war Richard als Bankbeamter unmöglich, wenn er nicht überhaupt als Kaufmann unmöglich war.

Mit dem stolzen Gefühl der Genugtuung eilte Richard durch die Straßen. Er wollte seine Erregung erst besänftigen, ehe er zu seiner Frau zurückkehrte. Nach einer Stunde fiel ihm ein, seinen Freund Omar aufzusuchen und ihm den Vorfall zu erzählen. Omar hatte weitreichende Verbindungen; mit seiner Hilfe war es ihm vielleicht möglich, sehr bald eine neue Stellung zu erlangen.

Omar war sehr verwundert, als er im Geschäft den Besuch Richards zu so ungewohnter Zeit empfing. Mit Interesse hörte er den Bericht seines Freundes, und kaum hatte dieser geendet, so sagte er: „Das trifft sich ja prächtig, du kannst gleich in meine Stelle einrücken."

„In deine Stelle? Wieso?"

„Ich werde nun wirklich die Reise übers große Wasser machen. Richard, ich sage dir etwas, was du unter anderen Umständen nie erfahren hättest. Der Mann, den du bis jetzt für meinen Vater gehalten hast, ist nicht mein Vater. Mein rechter Vater hat meine Mutter verlassen, als ich noch ein zartes Kind war; ich habe ihn gar nicht kennen gelernt. Meine Mutter verheiratete sich zum zweiten Male. Der Stiefvater, ein schon bejahrter Mann, adoptierte mich, und du weißt, daß er es an Liebe und Sorge für mich nicht hat fehlen lassen. Ich führte bis jetzt den Namen meines Adoptivvaters. Nun wurde meiner Mutter am Montag durch das Polizei-Präsidium ein Brief aus Amerika übermittelt, und denke dir, er kommt von meinem rechten Vater. Er hat sich dort einen großen Grundbesitz erworben und ist ein steinreicher Mann geworden. Er hat sich ebenfalls zum zweiten Male verheiratet, aber ein Kind, ein Erbe ist ihm versagt geblieben. Da erwacht nun im Alter die Sehnsucht nach seinem Sohne. Er schreibt überaus herzlich und bittet meine Mutter, mich nach Amerika ziehen zu lassen. Ich soll sein Erbe werden.

Denk dir diese Ueberraschung! Meine Eltern haben nichts dagegen einzuwenden, und ich selbst fühle mich zu allen Abenteuern aufgelegt. Schon am Donnerstag über acht Tage gehts ab. Ein bedeutender Wechsel hat natürlich dem Briefe beigelegen, so daß ich die Vorbereitungen mit dem nötigen Nachdruck betreiben kann. Es ist alles richtig, du brauchst keine Sorge um mich zu haben. Die Angaben meines Vaters sind durch die Landesbehörde bescheinigt. Danach ist er ein Millionär, natürlich in Dollars. Ich komme da ins Volle, und das Alles soll mein werden!"

Omar sprang auf und lief in freudiger Erregung das Zimmer auf und ab.

„Da gratuliere ich von Herzen, aber uns wirst du fehlen," sagte Richard, dem Freunde die Hand reichend.

„O, ich werde recht häufig schreiben. Und glaube nicht, daß ich ewig in Amerika bleiben werde. Gott schenke meinem Vater ein langes Leben! Aber nach dem Laufe der Natur muß er ja doch früher zur großen Armee als ich, und dann raffe ich meine Reichtümer zusammen und kehre nach der Heimat zurück."

„Nun, da bist du ja gut versorgt," entgegnete Richard lächelnd. „Und du meinst, daß ich in deine hiesige Stelle einrücken könnte?"

„Warum sollte das nicht möglich sein? Ich werde mit meinem Chef sprechen, und du weißt, was ich tun kann —"

„Daran zweifle ich nicht. Ja, sprich mit ihm, und dann werde ich mich vorstellen." (Fortsetzung folgt.)

Wie wählt man eine Frau?

Aus dem Englischen von R. Reish.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ein Pfarrer sollte also kein Mädchen wählen, das nicht im Stande ist, aus Nichts Suppe zu machen," fügte Alicia frivol hinzu. „Und Offiziere sollten Frauen, die gut geputzt sind und schmale Knöchel haben, wählen," sagte eine Stimme am andern Ende des Zimmers. „Und arme Männer sollten reiche Frauen wählen," fügte eine andere hinzu.

„Wählen Sie kein Mädchen, das einen Beruf ergreifen will," sagte Frau Parton und sandte ein zufriedenes Lächeln nach ihren rothaarigen und talentlosen Töchtern; „denn öffentliche Frauen sind — nun — Sie wissen was —" und sie zuckte mit den breiten Schultern. „Entsetzlich anmaßend," bemerkte der Leutnant. „Ganz richtig," bestätigte Frau Parton, „das sind sie."

„Wählen Sie ein Mädchen, das zeitig und wohlfrisiert zum Frühstück kommt," riet ein älterer Herr, von einem Buch aufblickend, das zu lesen er augenscheinlich nur geheuchelt hatte. „Und achten Sie drauf, daß das Mädchen ordentlich gegürtet ist," fügte der Offizier blasiert hinzu.

„Meiden Sie jene Art von Mädchen, welche Sie öffentlich „mein lieber Schatz" nennt," fuhr der ältere Herr fort, der als Witwer vielleicht aus Erfahrung sprach. „Und wählen Sie kein Mädchen, das malt," sagte der Offizier, „außer sie malt sich selbst, und auch dann nur, wenn sie das hübsch ordentlich tut und sich selbst verschönert. Wählen Sie auch nicht die Frau, die einen Kummer auf dem Herzen hat," fuhr er zungengewandt fort, „noch die, die mit der Hingabe, die einer besseren Sache wert wäre, versucht, Sie gut zu machen, weil ich, obgleich ein großer Bewunderer der Tugend, doch der starren Tugend abhold bin."

„Wählen Sie nicht das Mädchen, das noch nichts gesehen, nirgends hingekommen ist," versetzte die Blondine, die immer streng nach der Mode ging; „denn das Mädchen, das nichts gesehen, nichts erlebt hat, wird, sobald sie verheiratet ist, alles tun und sehen wollen und Sie von einer Gesellschaft zur andern schleppen — und das ist für Sie unangenehm."

„Nebenbei bemerkt, sollte ein Mann ein Mädchen wählen, das raucht," sagte der Offizier; „dann wird sie nicht jedesmal, wenn er sich eine Zigarre anzündet, sie auslöschen wollen." „Ich halte das Rauchen für eine ganz abscheuliche Gewohnheit," bemerkte Frau Parton mit scharfer Betonung, einen Blick nach Alicia werfend, welche eben eine Zigarette angesteckt hatte.

Der Professor hielt inne mit Schreiben, schritt durch das Zimmer auf Alicia zu, und indem er sich leicht über ihren Stuhl neigte, fragte er leise: „Würden Sie mir nicht Ihren kleinen, silbernen Bleistiftspitzer leihen?" „Gewiß," erwiderte sie und löste ihn von der silbernen Kette. „Was denken Sie von Mädchen, die rauchen?" fragte sie ebenso leise; „halten Sie es auch für eine abscheuliche Gewohnheit?"

Er lächelte und wich der Frage aus. „Wenn das Mädchen, das ich liebte, rauchen würde, so würde ich sie deshalb nicht weniger lieben. Ich würde sie nur veranlassen, es aufzugeben." Er sprach sehr leise, und ich vernahm die sanftgeflüsterten Worte nur, indem ich scharf aufhorchte.

Alicia, die manchmal eigensinnig, immer aber liebenswürdig war schüttelte den Kopf. „Dann wünsche ich nur, daß die Frau, die Sie lieben, eine Puppe ist." „Wirklich? Warum?" „Wenn Sie sie zwingen wollen, alles aufzugeben, was Sie zufällig nicht billigen." „Ich werde sie nicht zwingen, irgend etwas aufzugeben," fiel ihr der Professor ins Wort. „Sie wird es selbst aufgeben, was ich mißbillige, auf Grund der Zartheit ihrer eigenen Naturanlage."

Seine Worte klangen bedeutungsvoll und ermangelten eines zärtlichen Ausdrucks nicht ganz, sodaß Alicia tief errötete. „Sie könnte aber auch weniger liebenswürdig sein, als Sie sich einbilden," murmelte sie. „Doch, doch; sie ist so liebenswürdig — dessen bin ich sicher — ganz," antwortete der Professor mit Nachdruck und ging wieder an seinen Platz zurück. Wenige Minuten später ließ Alicia verstohlen ihre Zigarette in das Feuer fallen und schien sich in eine Frauenzeitung zu vertiefen, welche sie jedoch, wie ich bemerkte, verkehrt in Händen hielt.

Eine Kousine der Lady Burlington, die eben für die Ferien von der Universität zurückgekommen war, rückte ihre goldene Brille zurecht und blickte den Professor ernsthaft an. „Ich rate Ihnen vor allem, eine Frau zu wählen, die vollkommen gesund ist," sagte sie. „Sie soll Ihnen nicht blos eine fähige Gehilfin, sondern Ihnen auch körperlich und geistig gleichwertig sein. Mens sana in corpere sano," fügte das Mädchen mit gelehrter Miene hinzu.

„Gesunde Frauen sind nicht immer die fähigsten," erwiderte er. „Ich habe zarte Damen gekannt (Alicia ist sehr delikat), welche die mens sana ohne das corpore sano besaßen. Tatsächlich halte ich dafür, daß zarte Frauen im allgemeinen geistig so gesund sind, wie kräftige und vollblütige." Er sprach mit vieler Entschiedenheit. „Ich bin durchaus anderer Meinung," antwortete die Studentin noch entschiedener.

„Nein? Das tut mir leid," erwiderte der Professor mit leisem Sarkasmus, und indem er seinen Bleistift wieder ergriff, fuhr er fort, sich Notizen zu machen.

„Was heißt denn das mens sana in etwas?" flüsterte Alicia dem schwarzhaarigem Mädchen zu, das sich zwischen uns gesetzt hatte. „Ich weiß es nicht," antwortete sie, eine leichte Grimmasse schneidend, „wahrscheinlich etwas unangenehmes und grobes für Mädchen, die nicht kräftig sind."

„Wählen Sie nicht jene Art von Mädchen, die sich mit der Zahl der empfangenen Liebeserklärungen und ausgeteilten Körbe brüstet," sagte Frau Parton, deren Töchter augenscheinlich nicht unter dieser Art von Aufmerksamkeit zu leiden gehabt hatten; „denn die Skalpjägerin wird auch späterhin von ihrer Gewohnheit nicht lassen."

„Aber versichern Sie sich auch vorher, daß Sie ein ordnungliebendes, reinliches Mädchen nehmen," fügte die Blondine hinzu, die selbst sehr niedlich und sauber aussah, „oder die Knöpfe an Ihren Röcken könnten Ihnen wegfallen." „Danke," sagte er, „das sind alles vortreffliche Gedanken. Bitte nun um einen Augenblick Geduld, bis ich mir die Hauptsache notiert habe." Und er fing an, rasch zu schreiben.

„Was für Unsinn sie doch alle reden. Er ist doch zu gescheit, um das brauchen zu können," flüsterte Alicia mir zu; „fast scheint mir, als ob er sich bloß den Anschein gebe, niederzuschreiben, was sie ihm raten, daß er aber mittlerweile schon seine eigenen Gedanken über das Thema zu Papier bringt. Komm, May, wir wollen ins Musikzimmer gehen und Klavier spielen."

„Glaubst du, daß er wirklich die Absicht hat einen Vortrag zu halten?" fragte mich Alicia, als wir vor dem Klavier saßen und die Noten durchsuchten. „Ich glaube, er beabsichtigt nicht nur den Vortrag zu halten, sondern auch zu heiraten." „Heiraten?" wiederholte sie anscheinend höchst überrascht. „Was bringt dich auf diesen Gedanken? Er ist zu gescheint, um heiraten zu wollen." „Nun ja, er ist schon etwas alt," sagte ich. „Unsinn!" erwiderte Alicia scharf; „er ist noch jung. Erst eeununddreißig, und nur weil er so gelehrt ist, sieht er älter aus."

(Schluß folgt.)

„Und äußerlich geht er mit dem großen Haufen, nicht wahr?“ „Durchaus nicht,“ antwortete Alicia rasch. „Er sieht äußerst distinguiert aus.“ „Ich hörte, wie ihn Herr Verney einen alten, närrischen Kauz nannte.“ „Herr Verney ist ein Esel, und ich werde ihm bei der nächsten Gelegenheit zu erkennen geben, was ich von ihm denke,“ antwortete Alicia mit einem Ton, der mich meine unvorsichtigen Worte sofort bereuen ließ. (Schluß folgt.)



Das Besserwissen.

„Sehen Sie, lieber Freund, es gibt eine Art Menschen, welche die für sich selbst angenehme, für andere aber desto unangenehmere Eigenschaft besitzen, alles besser wissen zu wollen. Wenn man sich die Sache genauer ansieht, so ist dieses Besserwissen weiter nichts als Hochmut oder Selbstüberschätzung. Wir können sagen, was wir wollen, Frau X. weiß es immer besser. Die Geschäfte, in denen sie kauft, sind die besten und billigsten, die andern taugen alle nichts. Wer einen andern Geschmack äußert als sie, hat einen schlechten Geschmack. Wie nichtig und klein kommt man sich vor, wenn man solche Besserwisser sieht und hört. Wir werden ganz kleinmütig; wie wir uns auch plagen, es gelingt uns langt nicht so, wie der Frau X. Das ist aber nur in der ersten Zeit unserer Bekanntschaft. Später überlegen wir doch, und bei näherem Zusehen ist durchaus nicht alles so großartig, wie Frau X. es uns geschildert hat. — Und nicht wahr, mein Lieber, unwillkürlich beurteilen wir den Menschen viel schärfer, wenn man ihn durchschaut hat; man glaubt ihm nur das nötigste. Auch entstehen durch dieses Besserwissen sehr leicht Meinungsverschiedenheiten. Jedenfalls wird ein Verkehr mit derartigen Leuten nichts weniger als gesucht. Es kommt auch wohl selten vor, daß ein wirklich Gebildeter stets alles besser wissen will. Wer wirklich einmal besser unterrichtet ist, braucht dies durchaus nicht an die große Glocke zu hängen.“



Seidenwürmer und Bandwürmer.

Eine Irländerin brauchte Seide und Band und schickte ihren Mann danach zu dem Krämer. Die Seide wurde ihm vorgelegt, schien ihm jedoch zu teuer. „Ja, lieber Mann,“ sprach der Kommis, „die Seide ist im Preise gestiegen, weil unter den Seidenwürmern eine Krankheit ausgebrochen ist.“ Nun kam das Band an die Reihe, das dem Käufer ebenfalls zu teuer war, worauf er fragte: „Ist vielleicht unter den Bandwürmern auch eine Krankheit entstanden?“

Unerschrockenheit.

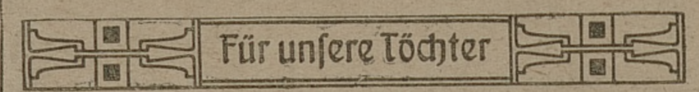
Alexander von Humboldt verweilte einst behufs wissenschaftlicher Forschungen längere Zeit im russischen Heere, das gegen die Tscherkessen kämpfte. Dort bemerkte er einen Soldaten, der eifrig an einer Landkarte zeichnete. Er sprach den Soldaten an und erfuhr von ihm, daß er Fürst S. sei, der wegen Beteiligung an einem Aufstand nach Sibirien verbannt und später zum Eintritt in die Armee als gemeiner Soldat begnadigt wurde. „Ich bedaure Ihre elende Lage unter diesen Menschen hier,“ sagte Humboldt; „aber wenn ich zum Kaiser komme, will ich Ihrer gedenken.“ — „Das wird nichts nützen,“ entgegnete der Fürst. „Der Kaiser gerät in den heftigsten Zorn, wenn jemand eine Fürbitte für mich wagt.“ „Ich werde sie wagen,“ entgegnete Humboldt. Nach Beendigung seiner Reise begab sich Humboldt zum Kaiser, um ihm die reiche Ausbeute seiner mühsamen Forschungen vorzulegen. Der darüber entzückte Herrscher rief sogleich aus: „Wie soll ich Sie dafür belohnen, mein lieber Humboldt?“ — „Wenn ich um eine Gnade bitten dürfte, Majestät —?“ — „Sie ist gewährt,“ sagte der Monarch. „So bitte ich um Gnade für den unglücklichen Fürsten S.,“ versetzte Humboldt unerschrocken. „Sprechen Sie mir nie wieder von diesem!“ rief der Kaiser hastig aus. „Majestät, ich habe Ihr Wort,“ erwiderte der unerschrockene Forscher. Der Fürst wurde in der Tat schon wenige Wochen später wieder nach Europa zurückberufen und zum Offizier befördert.

Der galante Künstler.

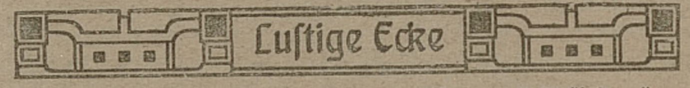
Anton Rubinstein war nicht nur ein großer Musiker, sondern auch ein großer Kourmacher und hat diese Eigenschaft wiederholt geoffenbart. Er rauchte bekanntlich leidenschaftlich und es kostete ihn einige Ueberwindung, Rauchverbote zu beachten. Einmal nun war Rubinstein bei einem Kunstmäcen zu Gaste und nach dem Mahle brannte er sich eine Zigarre an. Ob die Damen darob die Nase rümpften, wurde nicht mitgeteilt, Tatsache ist aber, daß ein guter Freund des Künstlers denselben auf seinen Verstoß aufmerksam machte. Rubinstein nahm diese Zurechtweisung lächelnd auf. „Wo Engel sind, dürfen Wolken nicht fehlen“, sagte er ruhig und rauchte gemütlich weiter.

Abgelehnter Zweikampf.

Als der Pfalzgraf Karl Ludwig vom Rhein von den schauderhaften Mordbrennereien und Verwüstungen der Franzosen hörte und nicht die Heeresmacht besaß, um die völkerwidrige Kriegführung des deutschen Erbfeindes zu hindern, entschloß er sich, an den Marschall Türenne eine Herausforderung zu übersenden. Der berühmte General aber lehnte lachend die Forderung ab, indem er mehr witzig als edel dem Pfalzgrafen sagen ließ: „Er schlüge sich nur auf Kanonen!“



Notenmappe mit Stickerei und Verzierungen. Den Grundstoff bildet hellbraune Ripsseide. Die Applikationsfiguren bestehen aus gutem Seidenatlas, welchem dünnes Papier mit der Zeichnung rückwärts aufgeklebt wurde, und zwar muß der Atlas sich in der Farbe dem Muster anpassen. Eine Lyra wird mit Goldschnürchen und mit gelber Seide in Goldlegearbeit säuberlich hergestellt. Man nimmt hierzu das Schnürchen doppelt, legt es genau nach dem Umriß der Zeichnung und befestigt es mit Ueberfangstichen, welche bei der nächsten Lage zu versetzen wären; so wird die ganze Figur dicht belegt. Nachdem wir den Grundstoff, mit Futtermull unterlegt, in einen Rahmen gespannt haben — die Zeichnung wurde vorher darauf gepaust — kleben wir die scharf ausgeschnittenen Figuren auf die entsprechenden Stellen der Zeichnung und zwar mit Mehlkleister. Ist alles gut trocken, so umranden wir die Figuren mit Stickseide in der Farbe des Atlas mit zwei Reihen Stilstich. Die Adern und Schattierungen sind mit etwas dunklerer Seide als der Atlas zu sticken. Sämtliche Stiele werden in Plattstich dargestellt. Die vollendete Arbeit wird auf der Rückseite leicht mit Kleister bestrichen und glatt auf den Mappendeckel gespannt. Die Rückwand bleibt ganz glatt; als Futter nehmen wir für unsere elegante Notenmappe altrosa Seide.



In der Apotheke. „Für zehn Pfennig Heftpflaster.“ — „„Auf Seide oder Leinwand?““ — „Uff wat Schlimmes.“

Beim Wort genommen. A.: „Donnerwetter, juckt mir aber die Hand!“ — B.: „Ein Zeichen, daß Sie heute noch Geld bekommen!“ — A.: „Das kann wohl sein — können Sie mir nicht zehn Mark pumpen?“

Schöner Tod. Herr: „Johann, ich habe jetzt immer solchen Durst, ich glaube, ich trinke mich noch einmal tot.“ — Diener: „Ach, gnädiger Herr, lassen Sie mich mitsterben!“

Inneres Mitgefühl. Herr: „Sie sehen leidend aus, mein Fräulein, was haben Sie denn?“ — Dame: „Furchtbare Zahnschmerzen.“ — Herr (teilnahmsvoll): „Ach, ich weiß, wie das tut: meine Tante hatte erst gestern welche!“

Rätsel.

Gerne erquickest du dich bei ihm im Schatten der Bäume,
Wechsle das Haupt, und Kampf nennt das veränderte Wort.

Auflösung folgt in nächster Nummer.